

1749

64

1749



10
Gewährte Augensalbe

zu der
allen Menschen höchstnöthigen

Hein Selbst-Erkentniß.

Ober:

Ein kurzes Tractätlein

von der
innerlichen geistlichen

Hoffart,

und von der

tiefen, unerkannten und verborgenen

Hosheit in aller Menschen
Herzen,

und wie Gott der Herr durch Creuz und Anfechtung die
innerliche Hoffart tilge, und dagegen wahre göttliche
Demuth in der Menschen Seelen pflanze:

Durch einen Laien und Liebhabern göttlichen
Worts

beschrieben und in den Druck gegeben,

durch

ALBERTVM DRANKMEISTERVM,
Vlcenium.

Gedruckt erstlich zu Hamburg bei Philipp von Ohr,
im Jahr 1607.

Nun aber wegen seines erbaulichen und wichtigen Inhaltes
wiederum neu aufgelegt, im Jahr Christi

1749.



Vorrede
an den
Christlichen Leser.

Darinnen die Summa und Inhalt dieses Büch-
leins angezeigt wird.

Sob wohl diß Tractätlein, Lieber Leser! von der ins-
nerlichen hoffart vor der welt sehr gering und un-
ansehnlich ist, weil es durch einen armen ungelehr-
ten einfältigen Laien geflossen; so ist's doch nicht
des Laien, sondern GÖttes, der selber alles in allem ist,
ohne welchen wir nicht vermögen, einen einigen guten gedan-
ken zu haben, ich geschweige, eine ehrliche löbliche that zu thun.

Wahr ist's wohl, diß geringe Tractätlein ist nicht mit gro-
ßer geschicklichkeit, kunst und vergänglichlicher weltlicher weis-
heit geschmückt; es ist aber dennoch voll ewig-bleibender
wahrheit, kunst und weisheit des Allerhöchsten. Sintemal
es einfältig zeigt und lehret; Wie man alle unverdiente
gnaden-gaben GÖttes, kunst, weisheit und geschicklichkeit
blos lauter allein zu GÖttes ehre, und zur erbauung der
elenden, verachteten, untergedruckten Christlichen Kir-
chen in demuht seliglich gebrauchen solle; auf daß das ki-
tzeln und wohlgefallen, rühmen und erheben in unsern ei-
genen sonderlichen gaben, kunst, weisheit und geschicklich-
keit einmal aufhöre, untergebe, zu nichte werde, und GÖtt
blos lauter allein in allen dingen und gaben, im himmel,
erden, und in allen winckeln hochgerühmet, gelobet, geeh-
ret und gepreiset werde. Denn GÖtt sei es geklagt! wie

gewaltig der weisse gleiffende hoffarts-teufel in aller menschen herzen bis daher geherrschet und regieret hat, und noch jetzt bei dem klaren geoffenbarten Evangelio nicht aufhören will. Denn wegen der ungleichen gaben urtheilet, schmähet, richtet und vernichtet ein bauer den andern, ein bürger den andern, ein herr den andern, ein doctor den andern, und ist des verachtens weder maas noch ende.

O mensch, bedenk dich doch besser! gehe in dein eigen herz, wer bist du, der du deinen armen schwachen nächsten urtheilest, und ohne alle furcht, wie kocht, mit füssen trittest? Ach! erkenne vielmehr dich selbst, und bitte GOTT, daß Er selbst herzgründliche demuth in dir wirke, sonst wirst du in ewigkeit verflucht und verdammt sein, und deine grosse weisheit und herrliche gnaden-gaben GOTTES, damit du deinem nächsten nicht allein nicht gedienet, sondern bis in den tod damit geängstet, gequälet, und geplaget hast, werden dir vor GOTT durchaus nichts helfen, ja deine eigene gaben werden am jüngsten tage wieder dich aufstehen, und dich selbst vor GOTT anklagen, verfluchen und verdammen, daß du so kühn und frech in sie gestolzieret, und zum mißbrauch wieder den schwachen nächsten mit gewalt gezogen hast. Darum sei nur nicht sicher, ob du gleich viel gnaden-gaben, kunst, weisheit und geschicklichkeit von GOTT hast, sondern sei desto demüthiger und furchtsamer, um der grossen unverdienten liebe und vielfältigen wohlthaten willen, und hüte dich fleißig mit GOTTES hülfe und beistand, daß du ja bei leibe kein ehrendieb werdest, noch deinen nächsten unbedachsam urtheilest, richtest, vernichtest und verachtest; sondern siehe immer auf dich selbst, auf deine eigene bosheit, sünde und gebrechen, und gewöhne dich durch GOTTES kraft und vermögen, daß du allezeit und alle stunde, ohne heuchelei, GOTT blos lauter allein in allen dingen und gaben, wie gering sie auch sind, ehre gebest. Denn GOTT blos lauter allein gebühret alle ehre, in allen dingen, nichts ausgenommen, und GOTT gebühret auch allein das richten, urtheilen und verdammen, und nicht uns, wie wir uns bedünken lassen.

Denn es ist kein unterschied, und ist nicht also vor GOTT, wie vor den menschen, wir mangeln alle des ruhms, und nie-

mand nehme sich nur in sinn, daß er etwas besser sei, und mehr macht und gewalt habe, als ein ander verfluchtes Adams-kind. Wir stecken alle (von natur) dem teufel gleich tief im rachen, wir sind alle untüchtig und ein greuel vor G^ott, und sind alle sämlich, ohne allen unterschied, gleiche grosse, gleiche breite und gleiche tiefe sündler in Adam, vor den augen G^ottes. Und ob wohl alle sünde den gläubigen wahrhaftig vergeben, vergessen, zugedeckt, verriegelt und versiegelt sind ewiglich, und nicht sollen gedacht werden vor G^ott, wegen der theuren Erlösung und überflüssigen Bezahlung Jesu Christi, unsers allerliebsten Bruders; so soll doch ein Christ so hoffärtig nicht sein, wie die Pharisäer und heuchler, daß er sich in diesem mühseligen sünden-leben sollte besser, heiliger oder frömmer achten, als andere Adams-kinder, sondern er muß seine sünde aufdecken, rechnen, groß machen, und sich täglich mit unaussprechlichen seufzen unaufhörlich vor G^ott selbst anklagen. Denn ein geübter und erfahrener Christ befindet sich (nach der natur) nicht besser, und ist auch vor G^ott nicht besser in Adam, als ein onder Adams-kind. Was er aber vor andern ungläubigen menschen besser ist in Christo, das erkennet er in grosser demuth für lauter unverdiente gnade, güte und barmherzigkeit des Allerhöchsten. Und wenn ein Christ nun selbst seine sünde aufdeckt, rechnet, groß macht, und sich selbst täglich verdammt, so spricht ihn G^ott aus gnaden in Christo selig, decket zu, hebet auf, und rechnet nicht die gröesse seiner sünde und übertretung.

Derowegen sollen wir ja billig ohne unterlaß unsere augen von unsers nächsten schwachheit zu uns selbst wenden, und G^ottes gnade blos lauter allein in allen dingen rühmen, ehren und preisen. Denn G^ottes allein ist himmel, erde, und alles, was darinnen ist, Er allein wirket alles, schafft alles, und erhält alles. Darum Ihm blos lauter allein ehre, namen, rühmen und hochheben gebühret. Aber was geschicht? So jemand etwas mehr hat und vermag, als ein anderer, so kan ers des bösen fleisches halber nicht lassen, er muß in sich selbst stolzieren, und mit seinen grossen ansehnlichen gaben den armen schwachen unvermögenden nächsten mit

mit seinen geringen gaben verachten, unterdrücken und mit süßen treten. Und solches thun nicht allein die gelehrte, die Künstler, die handwerks-leute, sondern auch die arme einfältige bauern. Wenn ein bauer nur ein wenig besser dreschen oder mehen kan, als ein anderer, so muß er sich erheben, und alle, die ihm nicht gleich sind, mit süßen treten. Solche teuflische art und eigenschaft haben wir leider! alle an uns, niemand will sich jehund von Gottes Geist urtheilen, regieren und strafen lassen, und aus dem grunde erkennen lernen, auch nimmermehr vergessen, daß alles, was er hat, ist, kan und vermag, lauter unverdiente Gnade sei, es mag niemand das allergeringste durch sein wollen, lauffen und rennen ererben noch erwerben: wem es Gott gibt, der hats umsonst.

Ach, wir ganz verderbene blinde sünden-würmlein! warum prängen wir in unsern gaben? Weil wir wissen, und täglich mit unserm mund bekennen: daß es lauter alles unverdiente Gnade sei, was wir um und um haben und sind. Ach! warum verachten wir ohne alle bedachtsamkeit und fürcht Gottes den armen schwachen nächsten mit seinen geringen gaben? Warum vernichten wir starke die kranken, und treten die elenden, die kaum othem holen können, mit süßen? Warum verfluchen wir Jesum? warum verwerfen wir den Geist Gottes, und treten seine unansehnliche gaben mit süßen? Ach, wir arme elende leute! sind wir denn zu solchem teuflischen wesen erschaffen? sind wir zu solchem verkehrten leben erlöset? Sind nicht beide kleine und grosse gaben von Gott? Warum verachten wir denn die schwachen glieder Jesu Christi? Wir können ja nicht allein der ganze leib Christi sein, sondern müssen nur ein glied sein. Sind wir das auge Christi, so können wir ja nicht die füße sein: denn das auge am leib ist nicht der fuß, und der fuß nicht das auge. Ein jegliches glied insonderheit, wie schwach es auch sei, ist dennoch alles, was es ist, gänzlich zu nuz, nicht sich selbst, sondern dem ganzen leibe. Und ob wir wohl nicht alle können grosse, starke und unbewegliche pfeiler der Christlichen Kirche sein, so müssen dennoch etliche sein, die da kalk, sand und steine zutragen, auf daß das Haus Gottes in der gläubigen herzen gebessert und vollend versfertiget werde.

Darum mögen wir wohl alle sämlich mit unaufhörlichen tränen täglich, durch den Geist des gebets, alle verachtung, stolz, haß, neid, groll wieder den unschuldigen, schwachen und ohne das viel geplagten Nächsten weit von uns werfen; dagegen aber brünstige liebe, gelindigkeit, demuht, sanftmuht, geduld, vermögen zu allem guten aus der barmherzigkeit des Allerhöchsten (der den ganzen tag seine geb-reiche gnaden-hand gegen uns ausstrecket) frei umsonst, ohne alle verdienst zu uns reissen, schöpfen und nehmen, und alsdenn mit allen ernsthaftigen Christen, in der einträchtigen liebe Jesu Christi, mit macht und eifer das ungeachtete, geringschäßige adamische teufels-reich anlaufen, plündern, zerstören, nieder-reissen, tilgen, dämpfen, und dagegen Gottes Reich, Gottes Bild, in aller gläubigen sehr geplagten herzen anrichten, aufbauen, und neben allen gliedern Christi treten, und mit macht das hauffällige bessern helfen, und ja bei leibe im weinberge des Herrn nicht müßig gehen, oder aber der teuflischen welt-art nach, ohn alle bedacht, uns wieder Gottes Reich, Ehr und Namen setzen, welches den elenden blinden leuten zu seiner zeit in ewigem ach und wehe einmal sehr schmerzen wird; sondern vielmehr mit allen ernsthaften Christen helfen, daß das stolzieren in den gaben, und das unnütze teuflische verdammen, urtheilen, richten, schmähen, vernichten und verachten des nächsten falle, zu nichte werde, und unsere eigene ehre und namen abgehe. Ja, daß ein jeder insonderheit von grund des herzens, täglich und ohne aufhören das hochheben seiner selbst von sich stosse, und in grosser demuht und andacht mit süßen trete, auf daß Gott blos lauter allein, zu allen zeiten, in allen dingen, gaben und gütern geliebet, erhaben, geehret, gerühmet und gepreiset werde. Denn was sind wir narren? Wenn wir ohne heuchelei die wahrheit bekennen, nemlich nichts von nichts und selbst ganz nichts. Gott aber blos lauter allein ist alles in allem, und selbst alles, wie St. Paulus bezeuget: Ich vermöchte nichts, wenn Gott selbst in mir nicht wirkte. Phil. 4. 13. Und Christus Joh. 15, 1. 5. Ich bin der Weinstock, ja selbst alles, darum vermöget ihr ganz nichts ohne mich.

Nach wir blinde, unverständige, elende leute, wir möchten uns sämlich wohl schämen, daß wir nicht allein für unsere unverdiente gaben und guter GOTT nicht gnugsam danken, sondern auch alles, was uns GOTT aus seiner milden barmherzigkeit gegeben und verliehen hat, noch dazu wieder GOTTes Namen und Ehre setzen, und also GOTT selbst mit seinen eigenen gaben in dem nächsten die geringen gaben verachten, unterdrücken, urtheilen, richten, vernichten und verdammen müssen. Denn was ist dein nächster? Oder, was bist du, mensch, daß du so leichtlich ohne allen bedacht das, was GOTT selber ist, in deinem nächsten urtheilest, richtest, vernichtest, verachtest und mit füßen trittst? Erkennet dein nächster nicht, daß alles, was er hat, ist, kan und vermag, GOTTes ist; so erkenne du es, und habe geduld mit allen menschen, liebe sie alle, und bitte für alle, auf daß wir alle aus des teufels reich gerissen und in GOTTes Reich versetset werden. Wer ist keusch, heilig, rein, oder fromm, ohne GOTT? Wer kan sehen die herrlichkeit des HERRN in allen dingen, wenn uns GOTT der HERR die augen nicht selbst aufschut und allezeit offen hält.

Darum so gehe nun ein jeglicher mensch in sein eigen herz, er wird überflüssig genug an sich selber zu bauen und zu besern finden. Urtheile, richte, vernichte und verdamme dich selbst, klage dich vor GOTTes augen täglich mit seuffzen und thranen selber an, und gebrauche hinwort dein gistriges herz, zunge und mund nicht wieder GOTT und seine gnaden-gaben in deinem nichtigen neben-Christen, sondern für denselbigen, und schaffe durch ein ernstlich gebet, daß alle aderlein und stäublein in dir unaufhörlich GOTTes Namen und Ehre hochheben, preisen und ausbreiten. Denn wir sind sehr theuer erkauft, alles ist GOTTes, wir sind nicht unser selbst, darum sollen wir GOTT blos lauter allein unaufhörlich mit dem leib, seel und geist, welche GOTTes sind, rühmen und preisen. Dahin richte nun alles, lieber Leser! und laßt uns alle aus einem munde GOTT den Vater loben, und Ihn same unserm HERRN IESU Christo und heiligem Geist allein in allen dingen die ehre geben. Demselbigen sei ehre und preis in ewigkeit, amen:

Nach

Das I. Cap.

Was geistliche innerliche hoffart für eine sünde sei, woher sie entstehe, wie groß und gefährlich, womit ihr gesteuert werde, und wie man dieselbige erkennen solle.

Unter allen sünden auf erden ist keine abscheulichere und greulichere sünde vor Gottes augen, als eben die hoffart. Denn dieselbe ist, die sich am meisten wieder Gott erhebt, und macht, daß sich die stolzen geister für etwas halten, da sie doch nichts sind, gefallen an sich selbst tragen, ihre gaben und ansehen gern rühmen hören, sich eigeln und freuen in ihrer grossen weisheit und kunst, wie Lucifer in seiner schönheit, sich trotziglich verlassen auf die betrieglichen creaturen, grossen reichthum und ehre. Ja, so etwa ein hoffärtiger oder verkehrter mensch fremde gaben, göttliche und himmlische geheimnisse, aus dem Geist der Wahrheit, durch einen nichtigen elenden menschen gestoffen, findet, so läßt er solchegnadengaben nicht zur erbauung des nächsten, Gott allein zu ehr und lob, wiederum frei fließen, sondern er hält die gadengaben und geheimnisse Gottes in sich auf, brüstet sich wieder den nächsten, und stolzieret also mit fremden federn, ohne alle dankagung, demuht und furcht Gottes. Ja alles, was ein verkehrter mensch hat, ist, kan und vermag, aus der unverdienten Gnade des Allerhöchsten, das gebrauchet er nur zum stolz, prangen und pralen, ohne erbauung des nächsten für sich allein. Dis alles ist abscheuliche hoffart, welche mehr Gottes ehre und namen schändet und lästert, denn sonst alle menschen mit ihrem bösen leben. Noch ist niemand, der die innerliche hoffart für sünde erkennen und Gott bekennen will.

Dero

Derowegen muß Gott aus noht und grosser liebe seine Auserwehltten mit mancherlei anfechtung, creuz und wiederwärtigkeit heimsuchen, sie pressen und zumalmen, bis sie von der unreinen kleien abgesondert, und ein reines brot Gottes werden im Reich der Herrlichkeit, sonst solten sie wohl mit der welt in gleiche thorheit und sicherheit gerathen. Denn Gott kan und will hoffart nicht leiden, es sei gleich einer Kaiser, König, Fürst oder Herr, so er im herzen beginnet hoffärtig zu werden, so hat sein thun wahrhaftig eine endschafft, sagt Lutherus. Denn die hoffart ist das haubt aller sünden. Und gleichwie eine schlangge nichts mehr vermag, wenn das haubt weg ist: also haben die andern gebrechen auch keine kraft, wenn die hoffart getödtet ist.

Wer nun diß schrecklichen übels will los sein, und von herzen demuht begehrt, der stehe vest in allerlei anfechtung und wiederwärtigkeit, und leide geduldiglich die instrumenta, die Gott dazu gebrauchet; so wird man im ausgang wunder schauen, was Gott aus einem sündlichen menschen machen kan. Denn Gott kan uns ja mit keinem ding so mächtig demühtigen, als eben mit dem, das uns am allerhärtesten drücket, und dessen wir am allerliebsten wolten los sein. Derowegen solte uns billig das allerschwerste desto lieber sein, (weil es uns so hoch nützt) und Gott von herzen dafür danken, daß er so wunderbar nach seinem guten willen mit uns spielet, bis er uns abgewinne das allerböseste in uns, nemlich den eigenwillen, der viel klüger sein will, als Gott selbst, und immer wieder Gott will, welches er doch nicht vermag, sondern zerstreuet sich selber, und häufet nur sein herzenleid und schmerzen. In welchem menschen aber der eigenwille durch Gott überwunden, daß

man seinem bösen raht und eingeben nicht mehr gehorhet noch folget, sondern Gott allein zum rahtgeber in allem thun und lassen gebraucht, da wird als dem der haubtschalk, als die geistliche hoffart, täglich ausgetrieben, und die demuth Gottes eingepflanzt, wächst und gehet auf im herzen mit tausendfältigen früchten. Wo aber der eigenwille in diesem leben nicht getödtet wird, da besizet der hoffarts-teufel seinen pallast mit frieden, bis ihm endlich mit gewalt sein harnisch genommen, und er in den schwefel-pfuhl, da ewiges ach und wehe ist, gestürzet wird.

Denn andere äußerliche übelthat ist ja wahrhaftige sünde, daran Gott ein grosses mißfallen hat, und welche er greulich strafet; aber die inwendige hoffart und der böse eigenwille, der immer wieder Gott und auch über Gott und alle creaturen herrschen, leben und regieren will, ist ja eine unerforschliche unaussprechliche bosheit und sünde über alle sünde. Denn alle grobe äußerliche sünde, als unzucht, geiz, wucher, diebstahl, kan man noch endlich fühlen, merken, erkennen, und Gott um verzeihung anrufen, daß sie einmal aufhöre und ihr end gewinne. Aber diese sünd, nemlich die inwendige hoffart und trotziger eigenwille, ist nicht menschliche sünde, sondern der lebendige teufel selbst, und so subtil, unsichtbar und behende, daß man nicht eins kan merken, spühren noch fühlen, daß es sünde sei, und schwüren wohl tausend eide, daß es alles eitel heiligkeit und frömmigkeit wäre, ohne allen tadel. So weiß kan sich der schwarze teufel brennen. Denn spühret oder fühlet man etwas in sich von hoffart und eigenwillen, das schlägt man in den wind, achtets gering, und bittet nicht ernstlich wieder das grosse schreckliche übel. Vergiffet also seiner selbst, und siehet dieweil auf

die

die splitter des nächsten, richtet, vernichtet und verdammt denselbigen freventlich mit fröhlichem mund ohne aufhören. Indessen aber, weil man so frei sicher ist, über seine eigene nichtigkeit und jammer hinsiehet, und sich nur mit des nächsten splitter bekümmert, freiset sich der weisse, gleißende hoffarts-teufel ganz und gar ins herz, und bezaubert solche menschen so hart, daß sie sich selbst endlich gar vergessen, in einem tiefen schlaf sinken, und nimmermehr erkennen noch gedenken, daß ihre eigene sachen übler stehen, als aller menschen gottlos leben und wesen auf erden. Denn so groß die öffentlichen sichtbaren sünden und schanden in der menschen augen sind, so groß und noch tausendmal größer sind in aller menschen herzen ohne allen unterscheid, die unsichtbaren sünden vor den augen Gottes. Aber es sind sehr wenig, die die tiefe ihrer sünden erkennen, und sich selbst vor Gott täglich anklagen, und Gott in seinem Wort gerecht sprechen, wie der Königliche Prophet David that: Ps. 51, 6. auf daß du recht behaltest in deinen worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Und wie wohl gar vielen betreugt ihr muht, also daß sie meinen, ihr thun soll Gott gefallen, so ist doch gleichwohl niemand, der da gutes thue, auch nicht ein einziger. Wir sind alle schuldig am ganzen gesez, und wir müssen uns sämtlich auch in dem allerheiligsten leben schämen, uns bücken, und mit dem Propheten Daniel c. 9, 7. in tiefster demuht sprechen: **H**Err, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.

Derowegen seufzet ingemein ein erleuchteter mensch über seine und über aller menschen schwachheit und gebrechen, es sei gleich feind oder freund. Ja, ein rechter Christ klagt sich fürs erst vor den augen Gottes selbst an, verschmähet und vernichtet sich selbst ohne unter

unterlaß, und preiset allein die Gnade und langmuht des Allerhöchsten, die über ihn und alle sündige Adams-kinder waltet. Hernach straft er aus brünstiger liebe mit grosser geduld, sanftmuht und demuht das böse an seinem nächsten, lehret seine mitbrüder an allem, was GOTT selbst nicht ist, verzweifeln und verzagen, und führt sie im strafen allezeit von ihren eigenen kräften und vermögen in die unaussprechliche Gnade, Liebe und Allmacht GOTTES, auf daß sie also, nicht aus ihnen selbst, als aus der nichtigen nichtigkeit, sondern aus dem rechten einigen Kraft- und Gnaden-brunn des Allerhöchsten den anfang der beständigen frömmigkeit nehmen und schöpfen, bis ihnen endlich GOTT selbst alles in allem wird.

Das II. Cap.

Wahre Demuht stehet nicht in äusserlichen wercken, sondern im herzen und geist, und kommt aus Christo durchs gebet, und ist ein lauter werck GOTTES in uns.

Wenn GOTT Demuht fordert, so fordert er das ganze herz, und nicht den äusserlichen schein der werke ohne glauben. Denn es ist ein grosser unterschied zwischen GOTTES und menschen gebot, wie ein jeder bei sich selbst wohl ermessen kan, weil menschen geseze nur äusserlichen gehorsam, GOTTES gesez aber äusserlich- und innerlichen gehorsam und vollkommeneit fordert, welches allen menschen unmöglich ist ohne Christi Geist und Gnade. Menschen gebot dringen nicht aufs herz, denn sie sind nicht geistlich, sondern leiblich, fragen nicht nach willigem oder unwilligem herzen. GOTTES gesez aber gehet aufs herz, und läffet sich nicht begnügen an den äusserlichen gleissen den wercken, damit sich alle heuchler schmücken und decken, wie die gefünchte todtengräber, sondern von ganzer

ganzer seelen, von allen kräften, mit lust und liebe will das gesetz gehalten und erfüllet sein. Welches jetzt nach dem fall Adā unserer verderbten natur ganz unmöglich ist. Denn wir vermögen nicht einen guten gedanken zu haben ohne Gottes Geist, der allein alles gute aus gnaden in uns wirkt und schafft.

Woraus wir denn sehen, daß wir aus dem Gesetz Gottes nicht mehr denn unsere eigene krankheit, schwachheit, elend und nichtigkeit erkennen sollen, und an allem unserm vermögen und kraft ganz verzweifeln und verzagen, doch an Gott nicht verzagen, welcher überflüßig mehr kan und vermag, als er je geboten und im gesetz erfordert hat, und gern in uns schaffen und wirken will, so viel zu unserm besten und seinen ehren nützlich und vonnöhten. Denn darum hat uns Gott seinen einigen herzallerliebsten Sohn geschenkt, und ganz und gar zu eigen gegeben, mit seinem Verdienst, Gehorsam, Geist und Gnade, auf daß er nicht allein für uns überflüßig bezahlete, und uns ganz frei machte von sünde, tod, teufel und hölle, und uns durch sein Verdienst, und vollkommenen Gehorsam eine ewige ruhe und frieden im herzen anrichtete; sondern auch, daß er uns den heiligen Geist erwürbe und schenkte, und durch denselben also in uns ein neues herz schaffte, das sein geläutert sei, damit wir ihm freiwillig ohne zwang und furcht vor der hollen in rechtschaffener heiligkeit und reinigkeit unser lebenslang dieneten. Ja, Christus allein ist und bleibet unsere einzige kraft und macht, dadurch wir alles können, ohn ihn vermögen wir doch nichts. Phil. 4, 13. Joh. 15, 5.

Derowegen sollen wir an uns selber allezeit verzagen, und durch Christi Geist und Gnade allein alles thun und lassen, was er von uns gethan und gelas-

gelassen haben will, zu seines heiligen Namens lob und ehre. Dazu er auch das liebe Gebet verordnet, und befohlen, von ihme kraft, Geist und stärke zu erlangen, nach dem inwendigen menschen. Darum dürfen wir uns hinfort nicht mehr entschuldigen, oder trüg sein mit unserm gebet, es wird durchaus nichts mangeln, so wir anders vestiglich in Gottes Gnade und Allmacht trauen und gläuben, durch Christum, der nun ganz unser eigen Geschenk und Gabe ist, mit allem, was er hat, ist, kan und vermag. Denn Gott reicher uns kraft und stärke durchs gebet, welches Christus in uns wirket, und verhält uns nichts, das uns noht thut, sondern muß alles unser sein in seinem geliebten Sohn, so wir gläuben. Denn der Sohn ist mit seinem himmlischen Vater eins, was der Vater hat, ist des Sohnes, was der Sohn hat, ist unser.

Das wir aber so ledig ohne Geist und Gnade bleiben, ist die schuld nicht Gottes, sintemal er tausendmal williger ist zu geben, als wir bereit sind zu nehmen. Uns nehmern bleibet die schuld, und nicht dem Geber. Solches bezeuget der geistreiche Mann Gottes, Taulerus, da er spricht: Gott ist so jach nach uns, und eilet so sehr nach uns, und thut gleich, als wolte ihm sein göttlich Wesen gar zerbrechen und zu nichte werden an ihm selbst, daß er uns offenbaret allen abgrund seiner Gottheit, und die fülle seines Wesens und seiner Natur, da eilet Gott zu, daß es also unser eigen sei, wie es sein eigen ist. Item: Wir sind zu unmäßigen grossen ewigen dingen geschaffen, beruffen und geladen, und nimt Gott das sehr von uns allen für übel an, daß wir (als grobe unverständige narren) uns an kleinen nichtigen vergänglichen dingen begnügen lassen, denn er ist milde und bereit, auch sich selbst mit allem, was er hat, ist, kan und vermag, uns zu eigen zu geben. Item: Gott will und mag von rechter liebe

we-

wegen uns nichts abschlagen noch versagen, alles, was uns nützlich und noth ist, leiblich und geistlich. Ja, er mag nicht eins warten, bis wir ihn bitten, er kommt zuvor, gehet uns entgegen und bittet, daß wir seine freunde sein wollen, und von ihm allein holen, schöpfen und nehmen stärke, kraft, laubung und erquickung. So weit Taul.

Ach! wir blinde sind gar zu schläfrig und zu faul von natur. Wir lassen uns an unserm bloßen erkentniß und nichtiger wissenschaft zu bald genügen; wenn wir nur die buchstaben gefasset haben, und ein wenig von Christo plaudern können, so sind wir stark genug im glauben, nemlich unserm dunkel nach. Aber das alles findet sich in der prob, im brenn-Ofen und im ungewitter, wenn die sturmwinde mit mancherlei widerwärtigkeit und anfechtung herein brausen. Ach! was helfen uns die ausbündigen gnaden-sprüche, die heiligen worte, die uns zu Christo weisen, leiten und führen, wenn wir so faul, schläfrig, kalt, ja todt im unglauben bleiben, und an unserer eitelkeit und nichtigkeit hangen wollen. Denn in Christo blos lauter allein haben wir einen ewigbleibenden gnädigen Gott und Vater, heiligkeit, gerechtigkeit, vergebung aller sünden, das ewige leben und alles, was zum göttlichen leben gehöret. Darum so hat ja Gott nicht die bloße worte und ledige buchstaben allein von seinem Sohn der welt geschenkt, sondern den lebendigen und wesentlichen Sohn selbst, mit und in seinem Wort dargegeben, nicht, daß er in uns todt sei und schlafe, sondern schafftig, lebendig und thätig in allen guten werken, auch freudenreich in allen trübsalen, zur ehre Gottes. Gal. 2, 20. Denn hat uns Gott seinen Sohn wahrhaftiglich geschenkt, was ist denn, daß er uns nicht sollte alles in allem mit ihm geschenkt haben, fraget der heilige Apostel Paulus Röm. 8, 32.

Das

Das III. Cap.

Die heilige Schrift wissen, beweiset nicht einen Christen, sondern darnach leben, und daraus kommt Demuth und Erkenntniß seiner eigenen nichtigkeit.

Sie findet sich nun ein unterschied unter uns menschen, daß etliche nur die Schrift lesen, etliche aber darnach leben. Denn die heilige Schrift, oder das Wort Gottes, ist nicht bloße lehre, sondern leben und wesen selbst. Hebr. 4, 12. Die ersten, die nur die heilige Schrift lesen und viel daraus wissen, die wollen groß, angesehen, geehret, und von jedermann gerühmet und angebetet sein. Aber die andern, die durch viel herzensangst, trübsal und widerwärtigkeit, in geduld, demuth und sanftmuth, nach der heiligen Schrift leben, und in Christi fußstapfen, durch kraft des heiligen Geistes, mit ernst wandeln, werden durch die leichtfertigen, stolzen, aufgeblasenen und unerfahrenen geister aufs greulichste verschmähet, verflucht, verdammt und vernichtet bis in die grube; Sie aber, die rechte wahrhaftige Christen, zürnen nicht wieder ihre ängstiger und verfolger, sondern leiden alles in demuth willig und geduldig, von Gottes wegen, und achten sich den allergrößten sündern gleich, denn sie erkennen aus Gottes wahrhaftigem Wort, daß wir alle ohne unterschied des ruhms vor Gott mangeln, nicht allein, wenn wir äußerlich gröblich übertreten, oder sonst inwendig ohne einen ausbruch die sünde fühlen; sondern wenn wir gleich auswendig gar keine sünde an uns sehen noch fühlen, in dem allerbesten leben und wesen, so mangeln wir doch gleichwohl des ruhms vor Gott, und bleiben zu allen zeiten unnütze knechte für und für bis in den tod.

Denn

Denn wie alle gläubige menschen zu allen zeiten ohne unterschied in Christo unschuldig, herrlich, ohne rümel, unbefleckt, heilig und fromm vor Gott geachtet, und wahrhaftig aufgenommen sind durch den glauben: also sind alle Adams-kinder zu allen zeiten ohne allen unterschied in Adam gleich böse, gleich verkehrt, blind, heftlich und greulich vor den augen Gottes, und sind also sämtlich in Adam gleichsam ein mensch. Ist nun ein Adams-kind von natur gut, so sind sie alle gut, wer einen kennet, der kennet sie alle, wie einer ist, also sind sie alle. Daß aber ein jegliches Adams-kind auf eine sondere art und weise böse ist, machet wohl einen unterschied vor menschen, also, daß einer gegen den andern gehalten und geurtheilet, kan für fromm geachtet werden, aber nicht vor Gott. Sintemal alle sünde, schande und laster, als verachtung Gottes, ungehorsam, mord, unzucht, diebstahl, verleumdung, fleischliche lust und begierde, aus einem unflätigen, stinkenden bösen adamischen brunnen, der in einem menschen eben so wohl ist als im andern, herfließen. Sind wir nun dem äußerlichen ansehen nach nicht zu allen zeiten böse, so sind wir doch böse. Denn die giftige böseheit ruhet in uns zu allen zeiten, und kan gar leicht angeregt, aufgemuntert und zu werke gerichtet werden. Sind wir nun nicht in allen dingen verkehrt, so sind wir doch mehr als verkehrt; sind wir nicht in allen dingen blind, so sind wir oft blinder, als blind, auch in dem, da wir zum allerschärfsten sehen sollen. Ach! diß grosse unbekante übel, in aller menschen herzen vergraben, solte uns ja billig bekanter sein; so würde das richten, vernichten und verdammen des nächsten einmal aufhören, und würden so viel mit uns selbst zu thun bekommen, daß wir endlich unsern nächsten in seiner sünde

sünde, gebrechlichkeit und schwachheit gar vergessen, oder aber an statt der verachtung für ihn stehen und beten würden. Die aber so frei ohne allen bedacht ihren nächsten urtheilen, richten, vernichten und verdammen, haben noch nie sich selbst, weder in Adam, noch in Christo, recht erkant; darum können sie auch nichts anders, als sich selbst in allerlei bosheit vergessen, und des nächsten gebrechen hoch aufmucken, scharf strafen, urtheilen und verdammen.

Ein rechter wahrer Christ aber, so in dem spiegel seines herzens unaufhörlich ohne unterlaß siehet, kan nichts in einem andern sehen oder finden, das er nicht auch in ihm selbst sehe und finde; sintemal er sich in Adam nicht eines haars-breit besser befindet, als ein anderer. Daher kommt es, daß ein Christ das böse in ihm selbst und in allen menschen hasset, als ein werk des teufels; aber die person für sich liebet er als ein gut geschöpfe und theuer erkauftes erbe Gottes. Ja, daher seufzen und jammern nun alle Christen über ihrer verächter und spötter blindheit und verderbung, und bitten herzlich, daß Gott uns und ihnen alle missethat verzeihe, auf daß wir alle, wie zuvor eins in Adam, also jetzt eins in Christo werden. Die nun Christum noch nicht recht gefunden, sondern nur die bloßen buchstaben von Christo gefasset haben, mögen in guten tagen wohl prangen und pralen, aber in nöhten, anfechtung und widerwärtigkeit sind sie ohne Christo todt und ohnmächtig, denn der buchstabe bläset auf im wohlstand und tödtet im übelstand; Der Geist Christi aber machet fröliche, demüthige, lebendige Herzen in allen ängsten und nöhten, zu der ehre Gottes.

Wer nun gründlich erkennet, daß Christus allein, der ganzen welt sündenträger, in uns mit seinem Geiste lebet, und selbst alle das gute, so in uns geschieht,

wir

wirket, verrichtet und thut nach seinem wohlgefallen und willen, der eignet sich ganz und gar nichts gutes zu. Und wenn er gleich so heilig und so fromm lebte, als Johannes der Täufer, ja als Christus selbst, denn noch kan er keinen andern ruhm noch lob an sich befinden vor Gott, als schmach und schande. Denn das gute in sich läffet ein Christ alles Gott, das böse aber eignet er sich alleine zu. Und weil er in sünden empfangen und geboren ist, gibt er sich als ler sünde, schmach, schande und herzeleid schuldig, und achtet sich den allerärgsten sündern, dieben und mörder gleich, und siehet also in ihm selbst die ganze welt und alle menschen, was je mensch heisset, als einen einigen Adam und stinkenden fleisch-maden, und erkennet in grosser demuht, daß er alle stund und augenblick den allerbösesten menschen in öffentlicher that, als in gedanken, worten, werken, weisen und leben könnte gleich werden, wo er nicht blos lauter allein von der unaussprechlichen Güte und Allmacht des Allerhöchsten getragen, geleitet, geführt, beschützet und beschirmet würde. Derowegen gibt er Gott allein die ehre, ruhm, lob und preis aller geschicklichkeit, weisheit, frömmigkeit, heiligkeit, kraft, vermögen, thun und lassen; ihm selbst aber nur schmach und schande. Denn ob gleich einer noch einmal so gelehrt, geschickt und weise ist, so ist er doch nicht besser vor Gott in Adam, als der allergröfste narr. Und ob gleich einer noch einmal so heilig und fromm ist, so ist er doch in Adam nicht besser, als der allergreulichste sündern. Und ob gleich einer noch einmal so viel löbliches, rühmliches und herrliches verrichtet und thut, so ist er doch in Adam vor Gott nicht besser, als der gar nichts thut. Ursach: Gott allein ist alles in allen, Gottes ist allein das wollen und voll-

bringen, Gottes allein ist himmel, erde, und alles, was darinnen ist. Wenn nun Gott still stehet, so hilfft nicht unser laufen: wenn Gott nicht selber alle dinge uns aus gnaden gibt, so haben wir nichts: wenn er uns und alles, so er gegeben hat, nicht erhält, so fallen wir zu boden, wenn er uns nicht selber behütet, führet, leitet, schüzet, so ist unser wachen umsonst.

Darum gebühret Gott allein der Nahm, das hochheben, das rühmen, ehren und loben; ja, Er fordert es auch selbst mit grossen ernst und spricht: Esa. 42, 8. Ich will meine ehre keinem andern geben, das ist: Ich will herzlich gern alles, das ich gegeben habe, erhalten, und euch noch mehr geben; aber die ehre sollt ihr mir allein lassen in allen gaben, vermögen, kraft, weisheit, schönheit, geschicklichkeit, thun und lassen, auswendig und inwendig. Denn Ich allein bin der allmächtige Herr, der alles in allen wirket, thut und schafft. Wollet ihr nun eigene ehre, eigenen ruhm und einen grossen namen haben, wie Lucifer und Adam, so versucht, und thut was ohne mich, aus eigener kraft und vermögen, alsdenn laßt euch ehren, und hoch genug in der welt erheben. Was aber mir in allen gütern und gaben gebührt, das will ich durchaus niemand geben, noch mir nehmen lassen: denn Ich allein kan viel, ja alles ohne euch verrichten; ihr aber seid dagegen todt, nichtig, unvermögend, und könnet ganz und gar nichts ohne mich verrichten.

Das IV. Cap.

Herzgründliche Demuht zu lernen, ist nicht unmöglich.

Unser Erlöser, Christus Iesus spricht: Matth. 11, 29. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig

mühtig und von Herzen demühtig. Diß wort dünket unserm alten Adam wohl ein hartes schwehres wort, und ein unmöglicher befehl und gebot. Aber es ist nicht schlechter ding unmöglich, sondern kan wahrhaftig durch Christi Geist und Gnade in uns erfüllet werden. Uns zwar, als sündigen kraftlosen Adams-würmlein ist es unmöglich; Gott aber, der gleich solches von uns fordert, und seinen heiligen Namen, Reich, Willen, Lob und Ehre in unsern Herzen haben will, dem ist es möglich, und noch viel mehr. Zu dem müssen wir uns kehren durchs gebet, und ernstlich begehren, daß Er selbst das thue und in uns erfülle, was vor ihm wohlgefällig, und er gethan haben will. Und so wir denn an uns selbst, an all unserer kunst, weisheit und gaben verzagen, und ganz nacket, blos und lauter allein in Gott veste trauen, daß ers thun und uns helfen könne, weil er allmächtig ist, auch herzlich gern thun will, weil er unser lieber ewig-bleibender Gnaden-Vater ist, so soll es ein gewiß und wahrhaftig vestes ja und nicht nein sein.

Hieraus sehen wir abermal hell und klar, wie hoch das allergeringste pünctlein und befehl Gottes über alle menschen gesetze, befehl und gebote lebet und waltet, und ist unmöglich, das geringste stäublein in Gottes Gesetz mit eigener kraft und vermögen zu erfüllen, es wohne denn Gott selber in uns mit seiner Gnade und mit seinem Geist. Darum hilft nicht das eifrige schlagen, heiffen, heischen, zwingen und treiben zum gesetz nach fleischlicher art, sondern frei öffentlich sagen, lehren und bekennen, wie ein jeder großer verdammter sündler insonderheit für seine person zugreifen, schöpfen, kraft, vermögen und stärke im glauben aus Christo nehmen soll und muß, damit er Gottes willen thue, und täglich an dem inwendig-

gen menschen zunehme. Ja, daß man ernstlich sage und bekenne, daß niemand etwas vermöge und könne in Gottes Gesetz, mit seiner vermeinten eigenen kraft, laufen und wollen, und also ein doppelter sündler und heuchler werde; sondern daß er im herzen daheim bleibe, seine eigene nichtigkeit, unvernögenheit gründlich erkenne, und Gott allein ernstlich anrufe, daß Er selbst seinen heiligen willen und wohlgefallen nach seinem Gesetz in ihm erfülle und halte. Denn Gott heißt uns nichts in seinem Gesetz, das wir thun können, sondern er selbst will das in uns thun, das er in seinen geboten fordert und begehrt, wie Lutheri gesang bezeuget: Trauen soll mir das herze dein, mein eigen Reich solt du sein, das ist, du solt mir dein herz mit allen kräften aufopfern, und ganz und gar übergeben, also, daß du in nöhten in meinem willen ruhest ohne murren, und mir stille haltest, auf daß ich allein zu meinem preis in dir arbeiten und wirken möge, und du also durchaus in allen demühtig unter mir stehest.

In welchen herzen nun gründlich erkennet und empfunden wird, daß alles, was da gut heißt, eitel gnad und barmherzigkeit sei, welches Gott selbst in uns wirket. In solchem erkenntniß, sage ich, lernet man die stolzen pfauen-federn sinken lassen, und sich schämen vor den augen Gottes wegen der eigenen ehre und hochheben unserer selbst. Denn nicht uns (wegen der heiligkeit, frömmigkeit, viel wissen, können und vermögen) ehre gebühret, sondern Gottes Namen allein, derselbige ist in allen dingen überaus hoch zu erheben, zu rühmen und zu preisen. Ja, wo ein solch göttlich erkenntniß und gründliche demüht im herzen aufgehet, da fällt aller stoltz von tag zu tag selber ab. Man lernet sich für nichts achten, ob man gleich

noch

noch einmal so hoch mit geheimnissen und weisheit
begnadiget ist. Ja, man lernet am HErrn allein seine
einige lust und wohlgefallen haben, und nicht in den
gaben sich kitzeln und erfreuen. Man begehret auch
durchaus keinen ruhm oder sonderliche ehre, und er-
hebung von andern menschen, sondern in allen dingen
suchet man fleißig und ernstlich, daß GOTT allein er-
haben, geehret und gerühmet werde für und für. Was
aber in dieser unvollkommenheit hieran mangelt, das
erstattet reichlich der glaube, so sich an Christi gehor-
sam und demuth hält, und die innerliche reu, schmer-
zen und angst des herzens. Welchen glauben und
reue auch Christus durch seinen Geist in allengläu-
bigen wahrhaftiglich wirket und vollbringet.

Das V. Cap.

Alles, was gut in uns ist, ist Gottes, und nicht
unser, und GOTT hats macht, alle stunde wieder
zu nehmen.

Es spricht der König und Prophet David 1. Chron.
30, 11. 14. Alles, was im himmel und auf
erden ist, das ist dein. Von dir ist alles her kom-
men, und von deiner hand haben wir dir gegeben.
Und St. Paulus sagt: 1. Cor. 4, 7. Was hast du,
mensch, das du nicht empfangen hast? so du es
aber empfangen hast, was rühmest du dich denn,
als der es nicht empfangen hätte. In welchen
beiden sprüchen wir ausdrücklich sehen, daß alles,
was wir menschen haben, beide das sichtbare und
das unsichtbare, in uns und um uns eitel unverdiente
Liebe, Güte und Gnade Gottes sei, also daß uns von
rechts wegen nichts eigenes gebühre noch zugehöre.
Sintemal lauter nichts unser eigen ist, ja wir selbst
nicht,

nicht, weil wir lauter nichts sind und bleiben, wenn
 GOTT alles von uns, was sein ist, wieder zu sich nimt.
 GOTT der Allmächtige spricht zu allen menschen
 und zu einem jeden insonderheit: Lieber mensch!
 Ich soll dein höchstes und letztes Ende sein, so
 du wahrlich selig zu sein begehrest. Aus dieser
 meinung wird deine begier, die du zu dir selbst und
 zu den creaturen oft unrecht gekehret hast, gereiniget.
 Denn suchest du dich selbst in einigerlei dingen, so
 nimst du von stund an ab, und verdorrest in dir selbst.
 Darum kehre und wende alle dinge sonderlich zu mir:
 denn ich Derjenige bin, der alle dinge gegeben hat.
 Ein jeglich ding merke und betrachte dermassen, als es
 aus dem höchsten Gut hergestossen ist; derhalben alle
 dinge in mich, als in ihrem ursprung zu tragen und
 zu führen sind. Denn groß und klein, arm und reich,
 aus mir, als aus einem Brunnen, lebendige wasser
 schöpfen, und welche mir frei und willig dienen, die
 werden Gnad um Gnade empfaßen. Wer sich ohne
 mich berühmen, oder in einem besondern gut ergehen
 oder belustigen will, der wird in wahrer freude nicht
 bevestiget, noch keinen lust im herzen haben, sondern
 mannigfaltiglich verirret und gepeiniget werden. Dar-
 um solt du dir selbst von dem guten nichts zuschrei-
 ben, noch einem menschen tugend zulegen, sondern
 alles GOTT geben, ohne welchen der mensch nichts
 hat. Ich habs alles gegeben, und will es auch alles
 wieder haben, und mit grosser strengigkeit fordere
 ich die dankfagung. Dis ist die wahrheit, durch wel-
 che die üppigkeit der eitelen ehr vertrieben wird. Denn
 wo die himmlische Gnad und wahre Liebe eingehet, da
 wird kein neid, weder haß noch argwohn, auch keine
 eigene liebe überhand nehmen; ursach, die göttliche
 liebe überwindet alle dinge, und erweitert alle kräfte

Der

der seelen. Hast du einen rechten verstand, so wirst du dich in mir alleine freuen, und in mich allein hofen: denn niemand ist gut, denn Gott allein, der über alle dinge zu loben und in allen dingen zu beneiden ist.

Diß alles erkennen nun die rechten wahren Christen mit schmerzen, und wissen, daß ihnen nichts anders als angst, trübsal, wiederwärtigkeit, schmach, schand, tod, teufel, hölle und ewige verdammniß von rechts-wegen zugehöret und gebühret. Das andere alles, was ihnen überdiß wiederfähret, achten sie für hohe Liebe, Gnade und Güte Gottes, wieder und über alle verdienst. Darum nehmen die rechte Christen alle güter und gnadengaben Gottes in demuth und furcht an, besitzens einfältiglich vor Gott als Kinder, und vor der welt wie verachtete narren. Ja, solche Gott ergebene menschen begehren keinen namen, noch eigene ehre zu haben, nach der blinden welt art, sondern in allem thun und lassen, wie rühmlich es auch ist, lassen sie Gott die ehre, dienen feind und freund gleich gerne, schreiten zu keiner zeit aus dem cirkel Adams, das ist, aus der zahl der sündler, sondern achten sich ohne heuchelei den allergrößten und ärgsten sündern gleich, und schämen sich vor ihnen selbst, wenn sie an ihre vorige zeit und blindheit gedenken, da sie sich des namens, rühmens, lobens und ehrens mit macht angemasset, und ihnen zugeeignet haben wegen kunst, weisheit, schönheit, geschicklichkeit und frömmigkeit. Denn ja solche entlehnete gnadengüter und gaben nicht unsere, sondern Gottes sind.

Darum hat Gott allein macht, mit den seinen zu thun, was er will, Er mag geben und nehmen, wem er will, und zu welcher zeit er will. In summa:

GOTT mag uns seine gnadengüter nur kurze oder lange zeit lassen. Darum sollen wir ja bei leibe wieder Gottes einigen und allein guten willen weder wollen noch zörnen, sondern allezeit in höchster demuht sprechen: Herr! dein gerechter, gnädiger und allein guter wille geschehe allezeit bei uns für und für, und dein heiliger Name sei gelobet im wohlstand und übelstand, im viel haben und wenig haben, im nichts haben und im alles haben. Sind wir nun Gott lob und ehre schuldig in geringen gaben und im übelstand; wie viel höher lob und ehr sind wir Gott schuldig in größern gaben und im wohlstand. Derowegen sollen wir Gottes ehr und lob auch in den allergeringsten gaben nicht verborgen bleiben lassen, sondern sein lob und preis mit vollem herzen und mund ausgiessen, gleich wie Gott seine Güte und Gnade häufig über alle creaturen ausgeußt, und nicht müde wird im geben: also sollen wir auch nicht müde werden im loben, rühmen und preisen.

Denn Gott allein ist ja das ewige, unsichtbare, höchste Gut, und der Gnaden-Brunnen selbst, aus welchem alle sichtbare und vergängliche güter fließen, gleichwie der glanz und schein aus der sonnen fließt und entspringt. Nicht daß wir uns darinnen erheben, rühmen oder ehren lassen sollen, sondern daß man alles lob, hochheben, namen und ehre soll wieder einfließen lassen in den ewigen Brunnen, daraus alles, was gut genandt wird, oder gut genennet werden kan, gekostet ist. Denn die gaben gibt und gönnet uns Gott herzlich gern, aber nicht die ehre, die sollen wir ihm allein lassen; sintemal alle gute gedanken, worte, werke, geheimnisse, kunst, weisheit und andere herrliche gaben nicht von menschen kommen, sondern aus Gottes Gnaden-brunnlein. Des

rowe

vorwegen bleibt billig in allen dingen GOtt die ehre allein. Denn aus dem einigen vollkommenen Gut fließt alles gute in die creatur, die creatur aber soll sich des guten im geringsten nicht anmassen zu ihrem eigenen lob, noch zu ihrem eigenthum, sondern dem nächsten damit dienen, und darnach in GOtt, da alles gut herausgeflossen ist, alle ehre, lob und ruhm wieder einfließen lassen. Und soll ja keine creatur die allergeringste ehre GOttes in sich nehmen, sondern alles frei in den ursprung wieder lassen einfließen: denn uns sündigen Adams-Kindern gebührt nichts als schmach und schande, GOtt allein bleibt die ehre.

Das VI. Cap.

Creutz und verfolgung ist eine schule und prob der demuth, und stetige erinnerung unserer angeborenen und noch immer anklebenden bosheit.

Daß GOtt bisweilen verhänget und zuläßt, daß uns die menschen öffentlich müssen schelten, lästern und schmähen, ohne alle schuld und ursach, solches geschicht nicht aus GOttes zorn, sondern vielmehr aus liebe, auf daß wir uns durch die scheltwort gründlich erinnern, was wir auch mitten in unserer besten frömmigkeit vor GOttes augen in Adam sind, nemlich, nichts anders, als eben dasselbige, dafür wir geachtet und von der welt gescholten werden. Ja, wir finds, sagt Augullinus, oder finds gewesen, oder könnens noch künftig vor aller menschen augen werden, was wir zu allen zeiten albereit immerdar in Adam vor den augen GOttes sind und bleiben. Denn wenn wir uns selbst in Adam allezeit bespiegelten, und uns selbst in unserm allerbesten leben und wesen für nichts hielten, und uns selbst vor GOttes augen täglich verurtheilten

urtheilten, schmäheten und anflagten, wegen der großen undankbarkeit und vergessenheit der unaussprechlichen Gnade Gottes, und wegen aller unvollkommenheit, stück- und stückwerk unsers ganzen lebens, so würde uns die welt mit all ihrer bosheit, zerrren, blerren, lästern, schmähen und verachten ganz und gar nichts thun, noch verunruhigen können. Aber weil wir allesamt von natur, durch verführung des teufels, gar zu vergessend sind, unsere sünde in Adam und in uns selbst weit hindenan stellen, uns selbst in unserer unvollkommenheit, stück- und stückwerk, nemlich in unsern gaben, Kunst, weisheit und geschicklichkeit hoch, groß und für etwas achten, und uns alles guten unbedachtsam, oft wissentlich und unwissentlich annehmen, welches doch nicht wir unvermögende nichtige würmlein, sondern Gott selbst blos lauter allein durch seinen heiligen Geist in uns wirket und schafft zu seinen ehren. Ja, weil wir durch verführung des teufels und durch das tiefe unerforschliche gift der sünde uns von Gott geschieden, ganz todt in sünden, mit ketten der finsterniß umgeben, und mit stricken des teufels gefangen und gebunden nach seinem willen, nun hinvort nicht Gottes, sondern unser selbst fruchtlein sind; so können wir, unserer sündigen unart nach, nichts anders, als uns selber verunruhigen, und für uns selbst, für unsere eigene ehre und grossen Namen mit gewaltigem zorn und eifer streiten und kämpfen.

Ach! es stehet nicht auszureden, wie nichtig, wie blind, wie unvermögend und ganz todt geistlicher weise alle menschen sind vor den augen Gottes, ja die allerbeste Christen, welche durch Gott erleuchtet, können kaum des schlafs sich erwehren, daß sie ihr eigen Nichts und Gottes unverdiente Gnade stetiglich

tiglich vor augen haben, wo nicht GOTT selbst täglich neue kraft und vermögen darreichte. Darum ist im Christenstand täglich grosser streit, angst, schmerzen, seufzen und jammern über die allgemeine und sonderliche grosse noht, da ist lauter seufzen und flehen, daß GOTT unser herz von allem stückwerk wolle abschneiden, und von allen vergänglichem dingen ganz und blos in sich ziehen. Und wenn denn GOTT diß ernstliche seufzen höret, so erbarmet er sich über uns, und hilft dem Geist durch mancherlei wiederwärtigkeit, durch hohn und spott der leute, daß das blinde, unverständige, ungehaltene, stolze, hoffärtige fleisch gebrochen, unter den Geist geworfen, vollends zermalmet, zugrüset, und in seinem etwas zu sein ganz zu nichte gemachet werde; ja, daß wir für und für im herzen Nichtes in Nichts sind und bleiben, auf daß GOTT allein alles in allen dingen und gaben sei, und daß wir uns nimmermehr in GOTTES gaben, in GOTTES Gnade erheben, noch einen unbegabten für einen fußhadder halten, verachten, vernichten und verschmähen, sondern stets der wohlthaten GOTTES eingedenk seind, und GOTTES unverdiente überflüssige Gnade demüthiglich in uns, an uns und um uns allein hoch erheben, und GOTT selbst in seinen gütern rühmen, ehren und preisen. Denn nicht wir in unsern gelehneten fremden gütern und gaben sind etwas; sondern GOTT selbst blos lauter allein ist zu allen zeiten alles in allem, in seinem eigenthum. Wir sind nichts, und bleiben nichts, wenn uns GOTT das zeitliche, welches er uns auf eine gewisse zeit und stunde verliehen hat, wieder wegnimt.

Ach! wir elende, blinde, unermögende leute! warum streiten wir doch mit der welt für unsere eigene ehre, für unsere gaben, für unsern grossen namen, und

ver-

verbittern, erzornen und verunruhigen uns also selbst,
 dem ohnmächtigen teufel zu gefallen. Sind wir doch
 nichts, haben wir doch nichts! Ach, wir elende leute!
 wofür streiten wir denn? Sind wir doch nicht un-
 ser selbst; sintemal wir durch Christum sehr theuer
 erkauft und von uns selbst erlöset sind. Darum ist
 alles, was wir sind, haben, wissen, können und ver-
 mögen, nicht unser, sondern Gottes; Derselbige ist
 dem teufel, der welt, den spöttern, lästerern, verfolg-
 gern, und allen sichtbaren und unsichtbaren feinden
 stark genug gewachsen; ja, Gott wird die seinen,
 und alles, was sein ist, ohne alle unruhe gar wohl
 vertheidigen, beschützen, beschirmen, erhalten, und alle
 feinde mit langmuht, sanftmuht und demuht tilgen,
 dämpfen und überwinden. Darum streite nicht und
 kämpfe nicht mit ungestüm wieder deine lästerer; son-
 dern achte dich vor Gott in deinem allerbesten leben
 und wesen noch geringer, noch kleiner, noch schlim-
 mer und böser, als dich ein einiger mensch achten kan.
 Sei stille, Gott hats Simei geheissen. Bist du doch
 nichts, bist du doch nicht dein selbst, warum woltest
 du denn streiten? Bist du doch ganz todt in sünden,
 Gott allein ist dein leben in Christo. Bist du doch
 in dir selbst ganz blind; Gott allein ist dein licht
 und Erkenntniß in Christo. Bist du doch selbst in dir
 ein narr und ganz unverständig in geistlichen dingen;
 Gott allein ist deine ewigbleibende kunst, weisheit
 und klugheit. Bist du doch in Adam allezeit ein un-
 rein tuch, ein schandflecken und ein greuel vor Got-
 tes angesicht; Christus allein ist dein Gnadenman-
 tel, dein kleid, deine schönheit, deine heiligkeit, frömmig-
 keit, gerechtigkeit, unschuld, ehre und ruhm. Bist du
 doch so unvermögend, so nacket, so blos, so nichtig
 und so elend, auch in deinen allerhöchsten gnaden-
 gaben,

gaben, NB. wenn der geist Gottes nicht mit ist, daß du mit all deinem vermögen nicht einen einzigen guten gedanken, ich geschweige, eine gewaltige löbliche that, zu wege bringen kannst; NB. wo nicht alles, aus grosser unverdienter Gnade, liebe und treue, Christus selbst zu seiner zeit in dir wirkete und schaffete. Ist denn nun Christus in seinen gliederlein selbst alles in allem; ei! so sind wir elende unverständige leute, daß wir uns von Christo trennen, und ausserhalb Christo für uns selbst streiten, als wenn Nichts auch etwas wäre.

Weil wir aber so gar tief verdorben, daß wir unser eigen Nichts gar oft in dieser unvollkommenheit vergessen, so verhängt Gott die blinde zornige welt, daß sie uns fluchen, schelten, lästern, und mit ihrem verachten uns wieder in unser Nichts treiben und jagen muß. Und so solches zu wenig ist, so verhängt Gott dem teufel, uns mit wunderlichen anfechtungen und feurigen pfeilen zu demüthigen, und uns in unser eigen Nichts zu treiben. Ja, Gott läßt alle drei feinde (als teufel, welt und unsere eigene innerliche sünde selbst) zugleich über uns kommen, die müssen uns ohne aufhören so lange panzer-segen, ängsten, martern, quälen, zugrüssen und zumalmen, bis uns endlich aller trost, alle freude und lust, alle herrliche gaben, alle freunde und bekanten samt der ganzen welt zu lauter galle und zu bitter wermuht werden; ja, daß wir uns in den allerbesten gaben unaufhörlich zu allen zeiten ganz und gar für nichts mehr achten, auch nicht leiden mögen, daß uns jemand für etwas hält; sintemal wir zu allen zeiten Nichts aus Nichts sind und bleiben; Gott aber allein alles in allen ist und bleibet immer und ewiglich. Also lehret uns unser eigen Nichts, angst und schmerzen in Gott eilen,

eilen, und aus der welt, als aus des teufels mordgruben, mit unaufhörlichen seufzen und sehnem laufen, entspringen, sich los reißen, und mit gewalt aus dem elend und jammerthal ins ewige leben dringen.

Denn friede, groß glück und grosse gaben ziehen uns von Gott, verstören und verblenden uns, verderben das innerliche gesicht, daß wir unser eigen Nicht und Gott in allen dingen gar vergessen. Aber unfried, creuz, widerwärtigkeit und anfechtung ziehen uns wieder in Gott, eröffnen unsere augen, daß wir frei aufgedeckt, offenbar, hell und klar unser Nichts und Gottes unverdiente Güte und Gnade in allen dingen mit verwunderung, dancksagung, lob, ruhm und preis anschauen. Derowegen sollen wir allezeit auf uns selbst jörnen, unser creuz mit geduld tragen, und Gott und allen feinden danken, daß sie uns mit ihrem jorn in Gott treiben, und uns mit ihrem lästern und schmähen helfen zu nichte machen, auf daß Gott allein mit seiner ehre und heiligen Namen zu allen zeiten groß in uns sei.

Daß uns auch Gott verbeut, wir sollen nicht jörnen wider unsern nächsten, sondern eins sein mit unsern widersachern auf dem wege, solches geschieht aus inbrünstiger liebe des Allerhöchsten. Denn Gott verbeut uns in seinem Gesez nichts um seinet willen, Er hat keinen nutzen von uns, wir mögen fromm sein, oder böse bleiben, wir mögen in seinem heiligen willen wandeln, oder seinem heiligen willen widerstreben, es gibt oder nimt ihm beides nichts. Aber uns bringt es nuß oder schaden. Darum gibt Gott das gerechte, gute und unbetrießliche Gesez, und gebeut so streng, so eifrig und so ernstlich, in seinen heiligen geboten zu wandeln, als wenn Er solchen grossen nutzen von unserer frömmigkeit, oder solchen grossen

grossen schaden von unserer bosheit hätte. Aber er thut es alles aus erbarmung um unsern willen, und so inbrünstig lieb hat uns Gott, daß er uns zugleich auf zweierlei art zeucht; Einmal mit liebe, freundlichkeit, vnd leutseligkeit locket, reizet, und ganz in sich ziehet, als in unsere höchste ruhe, genüge, herrlichkeit, friede, freude, leben und seligkeit. Zum andernmal mit großem ernst, strafen, dräuen, schlagen, (jedoch in inbrünstiger liebe) zugleich mit gewalt in sich treibt, als in unsere höchste ruh, nutz und herrlichkeit. Denn niemand siehet und erkennet unsere grosse, tiefe und unerforschliche verderbung, blindheit und elend so recht, als Gott allein. Niemand weiß, glaubt noch verstehet, daß die einige sünde Adā in uns, in unserm nächsten, und in allen menschen, uns also martert, plaget, ängstiget, quälet, verunruhiget, und sich selbst unter einander frisst, tilget, tödtet und verzehret. Denn wäre keine sünde in der welt, so wäre ruhe, friede, freude, leben und seligkeit, und ging alles richtig nach Gottes ordnung, willen und wohlgefallen. Nun aber unsere erste eltern betrogen, und durch list des teufels die sünde in die welt kommen; so ist nun in aller menschen herzen ein tel basilistischer zorn, unruhe, unfried und tod, ja, es ist alles in allen menschen verkehrt, unrichtig, wieder Gottes ordnung, willen und wohlgefallen. Die höllische sau hat den weinberg rechtschaffen umgekehrt und umgewühlet, und kans noch nicht lassen. Da plagt ein mensch den andern, da verbittert, da verzehret, da tödtet ein mensch den andern, und solches ist alles die höllische sau, die einige sünde Adā, in aller menschen herzen wohnend. Denn wenn ich mich erzörne wieder meinen nächsten, so thue ich meinem ganzen leid wehe, und fresse mir selbst das herz

E

aus

aus dem leibe. Ja, ich erwecke auch einen zorn in meinem nächsten, der muß meinen zorn noch grösser machen, und muß mich und ihn so lange martern, ängstigen, quälen und plagen, bis wir endlich beide des todes davon sind. Und diß sind nicht zweierlei sünde, ob sie gleich unterschieden in zweien wohnungen, in zweien menschen sind; sintemal aller menschen zorn und bosheit mein zorn und bosheit ist, und wiederum mein zorn und bosheit aller menschen zc. sondern mein zorn in mir, in meinem nächsten, und ohne unterschied in allen menschen, ist die einige sünde Adá, und das einige gift des teufels, welches in mir, in meinem nächsten und in allen menschen wohnet, naget, plaget, martert, quälet, und alles, was mensch heist, und einen jeden insonderheit, ängstiget, verzehret und tödtet.

Wer diß gründlich verstehen könte, der sähe allezeit offenbarlich in aller menschen bosheit sich selbst, und sähe auch die ganze welt in sich selbst mit all ihrer bosheit, arten und eigenschaften fein abgemahlet, ja der zorn würde sich auch endlich selbst in uns verlieren, und durch Gottes Gnad, vermögen und darreichen in lauter erbarmende liebe gegen unsere aller ärgsten feinde verwandelt werden. Aber wir elende leute erkennen uns selbst nicht. Und ob wir uns gleich bisweilen erkennen, so ist doch als ein augenblick und ist bald wieder vergessen, und währet oft gar lange, ehe wir wieder eintreten, und zu uns selbst kommen. Diß unser groß unerkanntes elend siehet und erkennet Gott allein. Darum verbeut er uns aus inbrünstiger liebe, wir sollen unserm zorn nicht folgen, wir sollen uns selbst so nicht fressen und verzehren. Und ob wir gleich von natur ganz unvermögend, mit zorn und bosheit umgeben,

geben, und mit stricken der sünden gefangen und gebunden sind; so will Er doch selbst unsere stärcke und alles sein; wenn wir seufzen, will er hören, und uns helfen, beschützen, beschirmen, heraus reissen und zu ehren machen.

So wir aber gutwilliger weise nicht wollen in den heiligen geboten Gottes wandeln; so nimt Gott ein fremd werk vor, als anfechtung, creuz und wiederwärtigkeit, und treibet uns gleichsam mit gewalt zu sich, auf daß wir völlige genüge, ruhe und friede bloß lauter allein in ihm für unsere seele finden. So lieb hat uns Gott, daß er unsere seele nicht kan an den nichtigen, vergänglichlichen und betrüglichen creaturen hangen lassen. Darum ruffet er uns irrende schafe durch sein Wort zusammen, und bitter, wir wollen doch mit den herzen ganz an ihm hangen, Er will selbst unsere heiligkeit, frömmigkeit, unsere speis und trank, kleid und alles sein, wir sollen für nichts sorgen. Ja, Er will ein vest unbewegliches vertrauen, und eine reine kindliche furcht und liebe, damit wir ihn fürchten und lieben können, selbst in uns wirken und schaffen, wenn wir durch seine Gnade und kraft seinem Wort glauben, gehorchen und folgen. Denn Gott hat sich uns unvermögenden nichtigen menschen als ein ewigbleibender allmächtiger Gnaden-Vater dargestellt, und sich in Christo uns mit seiner Gnade und kraft ganz und gar zu eigen gegeben; darum will Er selbst alles in uns thun, wirken und schaffen, was vor ihm wohlgefällig und angenehm ist. Und so wir auf ihn sehen, und mit dem herzen vest an ihm hangen, ihm gehorchen, folgen, und nicht zweifeln an seinem Wort und zusagen, weil er die Wahrheit selber ist; so soll uns durchaus nichts mangeln. Denn himmel

und erde müßten vergehen, ehe eine einige zusage zu seiner zeit unerfüllet solte bleiben.

Diß ist nun der grosse nutz, den GOTT in allen seinen geboten uns zu gefallen sucht. Darum haben wir GOTT höchlich zu danken für seine heilige gebote, befehl und lehre: Denn sie sind nicht schwehr, wie unsere blindheit meineth, sondern sie sind gar leicht und lieblich: sintemal wir ruhen und lassen GOTT selbst in uns thun, wirken und schaffen, was vor ihm wohlgefällig, angenehm und seinem allerheiligsten Namen rühmlich ist. Aber ehe wir zur ruhe kommen, und GOTT blos lauter allein ohne alle annehmung in uns wirken, leben und weben lassen; so müssen wir fürs erst dem teufel, der welt und unserer eigenen innerlichen sünde rechtschaffen durch die spiese lauffen, und oft so mürrbe gemacht werden, daß wir kaum athem holen können; ja, wir müssen oft manchen wunderbarlichen, rauhen und ungebahnten weg lauffen, ehe wir diesen heiligen sabbat in uns erreichen. Wer aber ohne creuz, ohne seelenangst diß leben mit leichtsinnigkeit, kurzweil und weltfreude zubringet, der bleibet in der finsterniß gefangen, gebunden, ganz todt in sünden, unempfindlich der allergreulichsten übelthat, und erlanget nimmermehr den heiligen sabbat in ihm, und GOTTES unverdiente Gnade in Christo, darinnen man allein ruhet immer und ewiglich.

Darum fliehe nur niemand, sondern laufe dem creuz entgegen. Es muß gelitten sein, sollen wir anders weis, verständig und klug in GOTT werden. Wir müssen der welt fußhader und der welt narren sein: wir müssen all das böse, das an uns ist, rein abtreten lassen. Wir müssen GOTT stille sein und eine geringe zeit auswarten: wir müssen taub, blind

blind und ganz nichts in der welt sein, da hilfst nichts für, als seuffzen, beten, schreien und sprechen: Ach! Gott, meine unüberwindliche stärke, hilf mir! Ach Gott, meine ewigbleibende macht und kraft! ich bin schwach, verlaß mich nicht; ich sinke, halte mich feste; ich liege darnieder, richte mich wieder auf; ich bin gar nichts, du allein bist mir alles; darum hilf und erhalt alles, was dein ist, und laß dein lob und ehr nicht untergehen. Dis ist denn die höchste stärke und sieg aller Christen, wenn sie sich zu allen zeiten Gott opfern, sich selbst in die unüberwindliche stärke des Allerhöchsten tragen, und sich in glück und unglück täglich mit seuffzen, flehen und gebet an Gott halten, so muß ihnen nichts schaden, sondern alles nützlich und förderlich sein zur vorsichtigkeit, langmuht, demuht und andacht. Wenn wir aber ohne creuz, und allezeit in ruhe, friede und guten tagen vom teufel, welt und sünden unangefochten, ungemartert, ungeängstiget, ungequälet und ungetödtet blieben, so lernten wir wohl nimmermehr herzgründliche demuht, langmuht, sanftmuht, geduld, liebe, barmherzigkeit, freundlichkeit und leutseligkeit üben. Ja, wir lernten nimmer, daß Gott alleine hoch, groß, löblich, herrlich zu rühmen, und selbst alles in allem wäre, wir aber ganz nichts in nichts.

Darum ist's hochnoht und treflich gut, daß wir oft creuz, seelenangst und schmerzen in dieser elenden welt haben, daß wir wohl gepanzerseget, für nichts geachtet, geschändet, gelästert, geschmähet, und von allen creaturen mit füßen getreten werden, auf daß wir in allen gaben gering, klein, nichts, und Gott blos lauter allein zu allen zeiten in uns groß und alles sei und bleibe, und wir uns hinvort vorsehen und

vor das **Etwas** zu sein tausendmal mehr hüten, als vor den lebendigen teufel selbst. Denn da der teufel etwas sein wolte in seiner schönheit, weisheit und in seinen grossen unverdienten gnadengaben, und seinen Schöpfer vergaß, da fiel er in die allertiefste finsterniß und blindheit. Darum laß dich willig von Simei verachten, und verachte dich selbst noch besser, sei du ganz nichts, wie du denn in der wahrheit, in allen dingen und gaben ganz nichts bist. Laß Gott blos lauter allein alles in dir sein, zu lob, ehr, ruhm und preis seines allerheiligsten Namens. Zörne nicht wider deine feinde, sondern dulde in grosser erbarmender liebe deine lästerer, schmäher und verfolger: denn plötzlich wird sie Gott vertilgen und stürzen. Darum verwandele durch Gottes kraft und vermögen deinen zorn in lauter erbarmende liebe, und bete herzlich für deine lästerer, daß sie Gott nicht in seinem grimm ewiglich verstoffe und verderbe. Denn die elende leute können doch nichts anders thun, denn schänden, lästern und schmähen, und in allerlei sünde und schande ohne alle gewissen heimlich und öffentlich leben; sintemal sie mit zorn und bitterkeit vergiftet, mit ketten der finsterniß gebunden, und des teufels gefangene sind, nach alle seinem willen. Darum hat man vielmehr für die feinde zu beten, denn zu fluchen; sintemal ihr fluch schon schwehret ihnen über dem hals liegt, als man ihnen wünschen kan.

Diß erkante der fromme König und Prophet David, da er ohne schuld sich geduldig für einen mörder von Simei schelten ließ, murrete nicht wieder ihn, sondern sprach in grosser demuth: der Herr hats ihn geheissen, es ist wahr, es ist also. Wiewohl Simei selbst nicht verstehet, wie es wahr ist, so ver-

stehe

stehe ichs durch den heiligen Geist, und bin gewiß, sein schmähen, fluchen und lästern wird mir zum segen gedeihen. Diß ist nun die einige ursach, warum David für seine eigene ehre und herrlichen namen nicht streiten wolte; sintemal er gründlich erkante, daß er in allen seinen gaben, heiligkeit, geschicklichkeit und weisheit gar keine eigene ehre oder namen hatte. Denn grosse gaben hat uns Gott nicht derhalben gegeben, daß wir dadurch grösser oder besser geachtet würden, als andere Adams-kinder, sondern daß Gott von allen creaturen in seinen gaben, desto höher erkant, desto brünstiger geliebet, geehret, gerühmet und gepreiset würde. Und diß ist auch aller Christen art und eigenschaft, je mehr sie wegen ihrer gaben von menschen geliebet, geehret und erhaben werden, je mehr sie sich selber hassen, vernichten, verschmähen, demüthigen, und alle ehre zu den füßen Gottes werfen. Denn gehören alle gute gaben Gott allein zu, wie vielmehr die ehre?

Darum erkennen nun alle Christen: wenn Gott unsere weisheit, heiligkeit und frömmigkeit, die er gegeben, und darum vielmehr seine denn unsere sind, und bis daher aus gnaden in uns erhalten hat, ein wenig sinken liesse; so würde ja nichts anders aus uns fließen, als eitel adamische thorheit, bosheit, ungerechtigkeit und unerhörte laster aufs allergreulichste: denn was sind und bleiben alle Adams-kinder anders, als böse und nährisch in allen dingen, wenn Gott seine gnadenhand von uns abthut. Böß sind wir von natur, böß heißen wir, und böß bleiben wir in Adam bis in die grube. Diß ist unser aller name, und dieselbige elende blinde leute, die uns also schänden, lästern, schmähen, und uns allein für böß ausruffen, stecken mit uns in gleicher übertretung,

und sind eben so böß, als wir vor Gott. Daß aber einer mehr erkenntniß, weisheit, frömmigkeit und gnadengaben Gottes an sich hat, als der andere, ist er darum nicht um ein haar vor Gott besser in ihm selbst, ja er ist noch wohl übler daran, als der größte mißthäter, wo er nicht Gott zweifach die geraubte ehe in allen dingen und gaben Gott wiedergibt. Derowegen mögen wir wohl zurück denken, und über dem, der uns allezeit zuwieder ist, nicht so leichtlich erzürnen, sondern alles, verschuldt und unverschuldt, in geduld, demuth und sanftmuth aufnehmen, uns selbst vor Gott zum härtesten anklagen, urtheilen, richten und verdammen. Sintemal wir an unsrer ganz verdorbenen adamischen natur nichts bessers befinden, als eben dasselbe, das wir an den allergreulichsten Adams-Kindern auswendig und inwendig, sichtlich, thätlich und empfindlich spüren und sehen. Ja, wir sehen an unsers wiederparts zorn unsers eigenen zorn, bosheit und schwachheit, als wir in einem spiegel die narben und ungestalt unsers eigenen antlitzes beschauen: Denn es kan uns so viel übel, verachtung, schmach und herzeleid, angst und trübsal nicht wiederfahren, als wir verschuldet haben. Alle wiederwärtigkeit ist unser von rechts wegen. Wir habens längst in Adam selbst und unsere vorfahren vor uns von so viel tausend jahren her verdienet, und verdienens noch jeso häufig ohne unterlaß. So wiederfähret uns auch täglich tausendmal mehr gutes und liebes von Gott, denn leides von der welt und bösen menschen.

Wer siehet aber und erkennet Gottes tausendfältige Güte täglich an sich? Wer danket ihm nur einmal herzlich dafür? Des morgens, wenn wir aufstehen, fallen wir blindlings in die Güte des Allerhöchsten,

sten, und liegen den ganzen tag darinnen, wie eine gemä'tete sau im kofen: der himmel triefet von segen, und der ganze erdboden (wo wir uns nur hinkehren und wenden) ist voll der Güte des HErrn. Noch ist niemand, der von herzen mit dankbaren augen die grosse wohlthat des HErrn anschauet. Wiederfährt uns denn ein klein unglück aus liebe des Allerhöchsten, so schreien wir himmel und erden voll mit klagen, heulen, murren, sauer sehen und fluchen. Was wolte aber werden, wenn Gott seine Güte und Gnadenglanz ganz und gar nach sich zöge, welches er doch nicht thut, sondern zündet durch ein geringes übel vor unsern augen ein lichtlein an, dabei wir seine Güte noch in so vielen stücken häufig sehen, und ihm dafür preisen, rühmen und ihm danken sollen. Aber so bald das licht, das liebe creuz, von uns weicht, als bald sinken wir in einen tiefen schlaf, vergessen alle wohlthat Gottes, und danken nicht eins für unsere erste speise und muttermilch, ich geschweige, für alle wohlthat Gottes, uns häufig von jugend auf bis auf diese stunde wiederfahren. Was ist's doch für eine grosse herrliche gabe Gottes um einen gesunden leib? Und wer kan die Güte Gottes ausrechnen, daß er einem gibt und erhält ein gesundes aug, fuß oder hand? Solches verstehen und erkennen wir nicht eher, denn wenn wir krank werden, oder eins entbehren müssen. Da sehen wir es erst, was ein gesund aug, hand, fuß, haupt ic. für eine hohe wohlthat Gottes ist. Es nehme niemand ein kaiserthum oder königreich für seine gesundheit, noch achten wirs so geringe im wohlstand. Darum kans Gott nimmermehr mit uns recht machen, im glück sind wir zu trotzig, im unglück zu verzagt. Denn so bald uns eine hand wehe thut, oder sonst ein blätterlein am leib auf-

fähret,

fährt, so sind wir so weiche märtyrer und jätlinge, daß wir die ganze welt voll schreien und klagen, und sehen nicht, wie gar ein geringes übel ein solcher kleiner schmerz ist gegen die andern unzähllichen güter Gottes, die wir noch alle unverrückt, völlig und ganz haben. Ja, wir poppen-heilige thun gleich im creuz, als wenn ein könig um eines verlornen pfennigs willen wolte unsinnig werden, unangesehen, daß er noch ein groß königreich voll überflüssiger güter innen hätte.

In summa, es hilft hie kein umschweif: Wir müssen beides, glück und unglück, rechtschaffen versuchen, soll anders etwas guts aus uns werden. Wir müssen uns nicht aussondern, sondern uns allerlei böshheit, plage und angst in Adam schuldig geben, und alle das gute, welches inwendig und auswendig in und aus uns leuchtet, blos lauter allein Gott zuschreiben. Ja, wir müssen uns nicht so leichtlich über unsern nächsten erzörnen, wenn man uns vor narren schilt, und für nichts achtet; sintemal wir ja nichts anders sind, ohne Gottes güter und gnadengaben, als die allgeröbste und ungeschickteste thoren und narren. In summa: wir müssen ohne heuchelei zu allen zeiten auch der allgeringsten wohlthaten Gottes uns unwürdig achten, so wird hernach keine anfechtung noch creuz so schwehr auf uns fallen, wir werden uns noch eines schwehvern schuldig geben, und also Gott in seinem urtheil und wohlgefallen rühmen, loben, preisen, heilig, gut und gerecht sprechen. Und durch solches, daß man sich selbst freiwillig aller plagen schuldig gibt, und Gott im geben und nehmen, im guten und bösen, im sauren und süßen gerecht spricht, lieb hat, rühmet, lobet, ehret und preiset; in solchem willigen gehorsam, demuht und

erkennt

erkenntniß sein selbst wird einem Christen alle angst, schmerz und wiedervärtigkeit so leicht, lieb und angenehm, daß ers nicht eins fühlet und empfindet. Ja, es verleuret sich endlich aller schmerz, und wird in eitel liebe Gottes und freude verwandelt: denn es wird in einem Christen erkant, daß seine wiedervärtigkeit, angst und schmerz nicht Gottes zorn sei, auch nicht die rechte ewige plage, die er wohl verdient hätte; sondern er erkennet alles, daß es lauter liebes schläge sind, und die rechte liebesruhe ist, die fromme kinder macht; darum spricht er:

Ach Vater! warum machst du es so gnädig, warum magst du nicht besser zuschlagen? Ich bin nicht auf deine ruhte zornig, sondern auf meine sünde und bosheit. Darum haue doch besser zu, lieber Vater! und schone meiner nicht, ich will gerne deinen heiligen willen durch deine Gnade und kraft auswarten zu deines heiligen Namens lob. Zerreiß, dämpf und tödte meinen willen, auch in vermeinten guten sachen, auf daß dein wille allezeit blos lauter allein geschehe. Ach Vater! Vater! vertilge aus dem grund alle bosheit in mir und in allen menschen. Ach! schone unser, nach unserm alten adamischen willen, ja nicht, sondern gib mir geduld und stärke, und fahre du vort nach deinem wohlgefallen. Dir befehlen wir uns ganz und gar, du wirst es wohl machen: denn ich bin gewiß und weiß es, lieber Vater! daß dein wille allein, allein, allein gut, unser wille aber allezeit böß und schädlich ist, wie gut er uns auch dünket, so ist er dennoch böß gegen deinem allein guten willen zu rechnen. Denn alle ding, Herr! ja alles, was gut genennet werden kan,

ist

ist dein; wir aber sind elende verdammte sünd-
den-würmlein, denen nichts mehr geböret noch
gebühret von rechts-wegen, als höllisch feuer,
teufel, tod und verdammniß. Was uns aber
über dieses wiederfähret, ist alles deine milde
Gnade, güte und barmherzigkeit, welche wir
nimmermehr vergessen sollen, sondern in einem
jeglichen bröcklein brots und im kalten trunck
wassers uns derselben deiner grossen Güte und
Gnade erinnern, zu deines heiligen Namens
lob, ehr und preis, amen!

Siehe, dahin muß es mit unserer geistlichen hof-
fart kommen, daß aus derselben so eine tiefe demuht
werde, und da ist das liebe creuz ein guter mei-
ster zu.

Das VII. Cap.

Wiederholung und beschreibung der innerli-
chen, geistlichen und verdammlichen Hoffart, die
selbst GOTT sein will, auch beschreibung der in-
nerlichen Demuht und geistlichen liebevollen
Armuht, was beider eigentliche art, natur
und eigenschaft sei.

Welcher mensch sich nun allezeit im herzen so ge-
ring hält, daß er sich keiner wohlthat GOTTES,
sie sei geistlich oder leiblich, wehrt achtet, nicht allein
zu einer zeit, sondern für und für zu allen zeiten, durchs
ganze leben hindurch, dessen herz ist von eigener liebe
und ehre gereinigt, und in einem solchen menschen
ist diese subtile hoffart wahrhaftig getilget, und da-
gegen rechtschaffene demuht und geistliche armuht
aufgerichtet, durch kraft aus der höhe. Denn es
wird erkant und thätlich in und von ihm befunden,
daß alles, was er hat, ist, kan und vermag, aus- und

inwendig, allein Gottes ist, und pur lautere unverdiente liebe und milde überflüssige Gnade und gute, zu welchen gnaden-gütern er gar kein recht hat. Darum nimt und gebrauchet er alle wohlthat, von Gott und menschen erzeiaet, mit furcht und zittern, und läßt ihm alle wohlthaten, gaben und gnaden-güter ja so leicht nehmen als geben: denn er erkennet sich der allergeringsten wohlthat nicht würdig. Und ob ihm gleich Gott alle geheimnisse offenbaret und alles vermögen zum guten schenket, so nimt er sich desselben eben so wenig an zur hoffart, als an der mutter brüste eines fürsten kind seines fürstenthums. Denn ein göttlicher Seher, oder ein rechter Christ siehet und verstehet gründlich, daß er ganz und gar nichts ist, nichts hat, nichts kan noch vermag von sich selbst, ja auch das allergeringste nicht; sintemal sein vermögen, kunst, weisheit, erkentniß und wissen, ja sein ganzes leben und wesen eine pur lautere unverdiente Gottes gabe und erhaltung des Allerhöchsten ist.

Wie solte nun ein verständiger so verkehrt und thörllich begehren, etwas zu sein, da er doch nichts ist; sintemal ja ganz und gar nichts ist, das wir nicht alles aus der blosen, milden, unverdienten Güte und Gnade des Allerhöchsten empfangen haben, wie solten wir uns denn rühmen. 1. Cor. 4, 7. Ja wer solte so thörllich und verkehrt muhtwilliger weise begehren, das zu sein, das Gott selbst ist; sintemal albereit in diesem leben in den frommen Gott blos lauter alles in allen ist, wir aber nichts, und in nichts, denn in Gott allein leben und weben. Ja, Gott blos lauter allein ist unsers lebens kraft, ja das leben samt allem, was wir haben, wissen, können und vermögen selbst. Wir sämtlich hñe allen unter-

scheid

scheid mögen unsers eigenen leidens wohl schweigen, und uns nur allein darum betrüben und bitterlich weinen, daß wir in blindheit vor dieser zeit so unverschämt nach Gottes Crone gegriffen, und selbst haben wollen alles in allen sein, auf Gottes stuhl sitzen, herrschen und regieren. Ja, jehund bei dem licht des Evangelii hören wir nicht auf, unsere eigene götter zu sein. Es hilft hie kein singen noch sagen, es hilft hie kein verbieten noch wehren, ein jeder ist sein selbst Gott, hält viel von sich selbst, ehret sich selbst, liebet sich selbst, trauet sich selbst, versorget, beschützet und beschirmet sich selbst, ja ein jeder mensch vor seinen eigenen augen ist fast Gott selbst, und achtet sich aller dinge, so nur Gott gegeben, würdig und wehret, es seien so hohe gaben und güter, leibliche und geistliche, als sie immer wollen. Und kan der hoffärtige Lucifer nicht ersättiget werden, er sitze denn auf Gottes stuhl. In summa: die welt will jetzt alles in altem, ja Gott selbst sein. Darum darf sie außser ihrer eigenen weisheit, hülfe und stärke keine andere hülfe noch beistand, sie ist selbst (wie Gott) alles in ihr selbst, nach ihrer gnüge. Trog sei dem aller gelahrtesten Doctor geboten, daß er Gott blos lauter allein zu ehren aufstehe, und understücket nur mit einem wort in solch teuflisch verkehrt leben, wesen, regierung und herrschaft, insgemein bei hohen und niedrigen, mucke, und einem jeden insonderheit gründlich die wahrheit sage. Wahrlich, man würde wunder schauen, wie häufig sich die teufel hervor thun würden, und einem solchen mann das fell rechtschaffen zerzausen. Wer weiche haut hat, der halte das maul, er muß sonst bald den geist aufgeben; wer solte denn seinen herrlichen namen, ehr, ruhm, ansehen und hoheit haben.

Wer

Wer aber inwendig und auswendig zu allen zeiten nichts ist, nichts will noch begehret, dessen stärke ist Gott selbst, und alles in ihm. Ein solcher darf sich seiner nichtigkeit und schwachheit halber nicht fürchten, sondern nur getrost seinen mund aufthun, die wahrheit sagen, und die heimliche verborgene unbekante bosheit der ganzen welt vor die augen des herzens stellen, aufdecken, offenbaren, und einem jeden insonderheit seine allerschändlichste bosheit mit liebe und sanftmuht offenbar und bekant machen. Denn der Herr selbst ist sein rückenhalter und seine ewig-bleibende weisheit, vermögen, kraft und stärke. Darum darf er sich durchaus nicht fürchten vor dem brüllen des teufels, noch vor der tyranei der welt, es soll ihm gar nichts schaden, obs gleich dem alten adama ein wenig wehe thut; es muß doch durch die spiese des teufels zum ewigen leben gedrungen sein. Darum halt nur tapfer aus in Gott, scheue nicht, weiche nicht: denn der Herr ist und bleibt dein schutz und schirm, dein stecken und stab, dein licht und heil, auch in der alleräussersten noht. Darum harre allezeit getrost und unverzagt des Herrn, befehl ihm deine vergebliche sorge, mühe, angst, herrschaft und regierung, er wirds nach seinem willen und wohlgefallen viel besser machen, als du selbst wünschen und begehren kanst. Und ob wohl der grosse welthauße die schreckliche verdammliche blindheit nicht erkennen noch gläuben, daß sie wegen der verderbten natur schon gerichtet, geurtheilt und verdammt sind vor Gott, Engel und allen creaturen, in ihrer allerhöchsten weisheit, heiligkeit und frömmigkeit; so werden doch noch etliche sein, die ganz aus ihrer eigenen weisheit, heiligkeit, frömmigkeit, stärke und vermögen heraus treten, und sich blos lau-

ter

Wer

ter allein in Gott in seinen willen und wohlgefallen senken.

Denn das ist aller rechten Christen eigenschaft, wenn sie gleich noch eins so starke wirkung und Gnad des heiligen Geistes in sich befinden, so bleiben sie dennoch allezeit demüthig, und stehen nicht auf sich selbst, wie die grobe elende welt thut in ihrer blindheit. Denn sie wissen aus eigener erfahrung, daß sie zu keiner zeit etwas gutes wirken können, nach ihrem willen und wohlgefallen, sondern müssen alle zeit und stunde des heiligen Geistes wirkung geduldiglich erwarten, und solches erfahren alle heiligen täglich. Ja, man siehet es auch aus Bernhardo, Augustino, Gregorio und andern alten Lehrern, wenn der Geist Gottes in ihnen redet, schreibt und wirket, so flucht alles ohne mühe und arbeit, daß es lust ist. Wenn aber der Geist Gottes innen hält, so sind es weltliche lehrer, wie die Philosophi und Juristen, und ist alles kalt und unerbaulich, aufferhalb Gottes Gnade.

Darum bleiben die Christen allezeit in demüthiger furcht, urtheilen und verachten niemand in seinen geringen gaben, haben keinen mißgefallen daran, argern sich nicht an dem schwachen nächsten, weil sie mit allen menschen ein fleisch und blut sind, dulden alles, tragen alles, ergeben sich und alle menschen Gott durchs gebet, und lassen geduldiglich Gott allein mit seinem willen über sie herrschen und regieren, drücken sich unter Gott und allen creaturen, und sind gern fußhader der welt. Ja, sie bitten noch ohne heuchelei ernstlich für ihre verfolger und feinde, daß sie auch erleuchtet und bekehret werden. Und nachdem ein Christ weiß und vestiglich gläubt, daß er durch den fall Adā mit allen menschen ohne unterscheid

scheid in gleicher sünde, übertretung und verdammnis stecke vor Gott, Engel und allen creaturen, und nichts gutes in gedanken, worten und werken vermöge, wenn er wolle; sondern stets ohne unterlaß in grosser einfalt demüthiglich die wirkung des heiligen Geistes in ihm erwarten müsse; so erbarmet er sich auch billig über den schwachen nächsten, und hat geduld mit jedem menschen, er sei feind oder freund.

Denn siehet ein Christ etwas gutes in seinem nächsten leuchten, so erfreuet er sich herzlich darüber, lobet Gott, und bittet ihn ernstlich, daß die Gnade des Höchsten noch mehr in ihm leuchte, zu nutz und erbauung der elenden, betrübtten, baufälligen Kirchen. Siehet er aber des teufels bild oder den alten Adam in unreinigkeit, ungeduld, zorn, und andere dergleichen übelthat und bosheit in seinem nächsten leuchten, so erzörnet sich ein Christ nicht so leichtlich über seinen mitnecht, richtet, urtheilet, verdammet, vernichtet und verachtet ihn nicht, und hat auch kein hoffärtig mißgefallen an solcher elenden person, so in des teufels reich mit allerlei sünde und übelthat umgeben, gefangen und gebunden ist; sondern seufzet mit thränen über das theuer erkaupte geschöpf Gottes, und bittet Gott herzlich, daß er mit seiner grossen Güte und Gnade des teufels reich in allen menschen zerstören, und die gefangene und gebundene erfreuen, und sein Reich, heiligen willen und wohlgefallen in allen menschen haben wolle. Denn aller menschen bosheit, blindheit und elend achtet ein Christ für seine eigene bosheit, blindheit und elend; sünemal er gründlich erkennet und verstehet, wenn Gott ihn nicht alle zeit und stunde selbst erhielt, so würde er in gleiche bosheit und blindheit (wie er taglich vor augen siehet) fallen. Darum achtet sich ein

D

Christ

Christ nicht besser, als ein ander Adams-Kind. Und ob er wohl nicht alle bosheit des alten Adams in seiner person befindet, so siehet ers doch in seinem fleisch und blut an seinem nächsten; und solches thut ihm eben so wehe, als wenn ers in ihm selbst befünde. Denn er siehet sich und alle menschen gefangen und gebunden im reich des teufels unter die sünde verkauft, also daß der allerbeste Christ zu keiner zeit etwas gutes vermag, wenn er will, sondern muß der Gnadenregierung erwarten; ich geschweige ein anderer, der nicht so viel Gnade und Geist in ihm hat.

Diese unsere greuliche verderbung, nichtigkeit und unvernünftigkeit siehet niemand so klärllich, als Gott allein; darum ist er so langmühtig, geduldig und gürtig, und straft nicht, wie seine augen sehen, und seine ohren hören; sondern er erbarmet sich herzlich über alles fleisch, und seine barmherzigkeit ist zu brünstig, daß er nicht thut nach seinem grimmigen zorn; sintemal er Gott und kein mensch ist. Also auch ein Christ, je gründlicher er seinen eigenen schaden und verderbung erkennet, je liebereicher, wohlthätiger und barmherziger er wird gegen alle menschen. Denn er siehet sich und alle menschen in dem einigen Adam verflucht, verdammnet, gestöcket, geblöcket, gefangen und gebunden in allerlei sünden und übelthat. Darum zerschmelzt er vor jammer in ihm selbst, und eilet von ihm selbst in Gott, wird zu eitel liebe, und misset jedermann mit dem maas, wie ihm selber, richtet, vernichtet, urtheilet und verdammnet niemand, sondern ist mitleidig, geduldig und barmherzig gegen feinde und freunde. Denn wie solte ein Christ seinen nächsten vernichten und verdammen können; weil er nun durch Gottes unverdiente Gnade aufgedeckt, hell und klar in Adam ja so wohl über sich selbst, als über andere, alle schande,

de, sünd, tod, teufel, höll und verdammniß stets ohne unterlaß vor augen siehet, und in gleicher natur und verderbung mit allen menschen steckt, und von natur nicht eines haars besser ist, denn ein ander Adams-Kind, wie St. Paulus bezeuget Röm. 2, 1. Wer bist du, o mensch! daß du einen andern (der du eben in gleichem fall, verderben und wehe wahrhaftig liegst) urtheilest? in dem urtheilest du dich ja selbst; weil du eben, das du urtheilest, selbst mit dem herzen inwendig thust.

Nun diß verstehet niemand, als ein rechter Christ aus gnaden geboren. Darum stellet ein demüthiges Kind Gottes seine sünde und den fall Adā immer vor sich, und schonet seiner eigenen haut nicht, schweiget, leidet und bittet Gott herzlich für sich und den schwachen nächsten, daß uns Gott sämtlich seine gnadenhand reiche, und uns aus allen stricken, fetten und banden der sünden reisse, und einem jeden insonderheit beistehe und helfe. Ein Christ winselt täglich wie eine schwalbe, und kirret wie eine taube, und kan nicht rechtschaffen zum gebet kommen, wegen des schwehren laststeins, der ihn, seinen nächsten und die ganze welt drücket. Sein gebet ist mehr seufzen denn worte, denn das gemeine übel ist zu groß, wer kans alle ausreden. Alle winkel sind voll thorheit, blindheit, bosheit, jammer, elend und trübsal. Darum trauret er über den lachenden, und weinet bitterlich über den frölichen. Denn er siehet die klägliche verderbung aller menschen vor augen, und siehet die schreckliche grube stetiglich, darein alle lachende herzen sich selbst stürzen. Ein Christ lachet ja auch wohl, aber es währet nicht lange. Denn alles, was nicht Gott selbst ist, ist ihm ein bitter creuz, und ein stein auf seinem herzen. Und obs gleich dem leibe wohl thut,

so beschwehrt es doch die seele : denn die seele will allein in GOTT ihre einige lust, friede und freude haben, und nicht in etwas neben GOTT. Darum warnet, vermahnet, flehet und bittet ein GOTTes-mensch, daß jedermann seine betriegliche, vergängliche, nichtige freude und lust erkenne, und sich von der finsterniß zu dem licht, vom stückwerk zur Vollkommenheit, und vom zeitlichen zum ewigen mit herz, muht, sinn und allen kräften kehren und wenden wolle. Ja, wenns möglich wäre, mit leiblichen geschenken und gaben einen einigen menschen aus des teufels reich in GOTTES Reich zu bringen, so aäbe er ungenöhtiget, freiwillig und mit freuden alles hin, was er hätte, ja leib und leben selbst. So mild, so liebeich, so gütig und barmherzig sind die rechte geübte Christen gegen alle menschen, feind und freund, einem jeden ohne unterscheid wollen sie rahthen, helfen, trösten, erfreuen und erquickten, auf daß GOTT im himmel (mit allem, was sie um und um sind) geehret, gerühmet und gepreiset werde.

Ein Christ läßt sich dünken, weil er GOTT habe, so habe er alles in allen, und der ganze erdboden samt dem ganzen himmelreich sei sein. Und ob es sich gleich ansehen läßt, als wenn er äußerlich in der welt arm, verachtet, untergedrückt, und ganz nichts hätte; so besitzt er doch alles mit dem herzen in GOTT, und freuet sich mit dem lieben David sehr Ps. 13, 6. daß GOTT der Herr wunderbarlicher weise so gern hilft, und ärgert sich ganz und gar nicht an der äußerlichen armen untergedrückten gestalt, sondern hat eitel lust und freude an allen wundern GOTTES, die er nach seinem willen und wohlgefallen an ihm thut. Ja, er hat bloß lauter allein in GOTTES fürsorge, verhängniß, willen und wohlgefallen seinen trost, hoffnung

nung und reichthum gesetzt, und ist in Gott für und für ohne aufhören reich. Darum kan ers nicht lassen, er muß sich von seinem überfluß ausgießen und mittheilen, was er hat. Was er aber noch nicht hat, das erstattet der wille, der gern jedermann helfen wolte, wenn ers nur vermöchte: denn das leben eines Christen ist göttlich; was aber nicht göttlich ist, das ist alles lauter sünde und teuflisch, wie im Baster Unser in der andern bitte zu erschen.

Derowegen wer nur zugreifen will, die göttliche liebe in einem Christen gibt willig und gern, wer sich nur am inwendigen menschen will reich machen lassen. Die liebe ist frölich und unverdrossen dazu, wer nur zu sich reißen, schöpfen und nehmen kan, die liebe wird nicht müde. In summa: die liebe quillet immer über, und gibt einem jeden mit freuden willig und gern alles in allen, was sie ist, hat, kan und vermag. Denn die liebe kan nichts allein oder etwas eigenes haben allein zu eigenem gebrauch. Sie muß gemein sein, sie muß sich ausgießen und mittheilen und hervor brechen, wie die morgenröhte, sie kan sich nicht enthalten, kein zorn der welt kan die liebe hindern, keine bosheit kan sie dämpfen, und keine macht noch gewalt kan sie vertilgen, sie dringet doch durch, schwebet empor, und will einem jeden menschen allezeit das beste: denn sie ist zu reich und mächtig, ja göttlicher Art und Natur, und so viel desto weiter von aller hoffart, sondern durch und durch demüthig. Darum nimt ein Christ mit erbarmenden herzen sich aller menschen noht und elend an, achtet aller menschen schmerz und leiden in der ganzen welt für sein eigen trübsal und leiden. Und wiewohl er solches nicht allezeit am leib befindet, so befindet ers doch an der seelen inwendig ohne aufhören wahrhaftig

tiglich, so lange er lebet. Denn er steckt mit allen menschen durch den fall Adā in gleicher tiefen verbung, ist mit allen menschen ein fleisch, und hat mit allen menschen Einen GOTT, Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher. Wer sich nun auch ungestücket ganz in Adam und in Christo mit allen menschen erkennet, und aus gnaden umsonst ohne allen verdienst GOTT selbst zum HERRN, Herrscher und Beschützer in ihm wohnend und regierend hat; der jauchze und spreche in freuden mit David und allen ernsthaften Liebhabern GOTTES: Ps. 104. und 45. Man lobe den HERRN, meine seele! HERR mein GOTT, du bist sehr herrlich, du allein bist schön und prächtig geschmücket! In deinem schmuck gehen der Könige töchter, die Braut ist ganz herrlich inwendig, und stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem gold. GOTT, dein stuhl bleibet immer und ewiglich. Ich will deines Namens gedenken von kind zu Kindes kind. Ach HERR, wie sind deine werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die erde ist voll deiner Güte. Deinem heiligen Namen sei preis und ehre, von ewigkeit zu ewigkeit, amen!

Ein Lied vom herrlichen und reichen Nichts.

Mel. Was mein GOTT will.

Als ich das Nichts nahm wohl in acht, und mich darein ergeben: ward ich zum rechten ziel gebracht, wornach ein Christ muß streben; und wurde lebend in dem tod, o wunder über massen! ich krieget das höchste Gut in GOTT, so bald ich mich verlassen.

2. So bald der creaturen dunst ich floh, und ganz ließ fahren; da wußte mein Geist voll liebes-brunst sich mit dem Eins zu paaren. Ich hab erlangt nach langem streit, das meine seel begehret; und leb in nichts als lauter freud, weil ich so hoch gewähret.

3. Auch weil ich blöd und albet bin, und alles lasse sinken; so find ich GOTT in meinem sinn, der mir sein licht läßt blinken: selbst finsterniß ist jetzt mein licht, weil ich in nichts mich übe: denn nichts eröffnet mein gesicht; nichts führet ins land der liebe.

4. Nichts

4. Nichts quält (und wär es noch so scharf) den, der im nichts stets wohnet: weil nichts ist, das ein mensch bedarf, dem Gott mit sich selbst lohnet. Laß Gott zu schau in deiner brust, die welt nichts in dir werden! es löst sonst nichts der seelen lust, als bloß das Nichts auf erden.

5. Es sucht das nichts in dieser welt, was etwas, nicht zu schauen: nichts hat sich ganz in Gott gestellt, und will sonst auf nichts bauen. Wohl mir, daß ich in dieser junft werd gläubig stehend funden! weil ich die blinde unvernunft hierdurch hab überwunden.

6. Es kan die lieb mit ihrem gut, das Gott ist, also handeln, daß nichts durch ihre feuers-glut sich muß in Alls verwandeln. Nichts ist so arm, bloß, gering und klein, kan sich mit nichts verbinden: drum suchts sein reichthum bloß allein in lauter Nichts zu finden.

7. Als ich diß dunkle Nichts erwählte, zu gehn auf seinen wegen; ward ich von dem nicht mehr gequält, das mir zwar stund entgegen: ich kont in diesem reichen Nichts nichts creatürlich lieben, weil Gott im glanze seines lichts mir all mein zeit vertrieben.

8. Gelehrte, kommt zum Nichts heran; sonst ist eur thum gewirre! wer sich nicht findt auf dieser bahn, bleibt ewig in der irre. Ohn Nichts ist nichts, was je geschicht; im nichts muß ichts verschwinden; in nichts auch, wenn ichs recht berichtet, ist ichts allein zu finden.

9. Der enge schmale lebenspfad, von Christo hoch gepriesen, von etwas mich geführt hat, und bloß zum Nichts gewiesen: denn wer sein seel einmal verliert, im grund des nichts vertrunken; der wird zur Allheit eingeführt, und davon ganz verschlungen.

10. Fürwahr aus Nichts kommt alles her, was jemals war verborgen: nichts macht das leben ohn beschwer; Nichts hat für nichts zu sorgen. Es ist der reichst auf dieser welt der ärmste an begehren: denn was er mehr als nichts behält, kan ihn vom all abkehren.

11. Das Nichts ist arm, das nichts ist reich vor allen andern dingen: es acht als unflat alles gleich; das nichts kan nichts bezwingen. Das nichts das redt, das nichts ist stumm, sein ruffen ist ein schweigen; sein ganzes leben um und um ist, sich in Gott zu neigen.

12. Nichts ruhet stets; nichts lauft und hüpf; sein lauff ist stilles bleiben: das nichts ist ganz mit nichts verknüpft; nichts kan sein ruh vertreiben. Das nichts ist's schwehrste vom gewicht, und ist doch leicht zu tragen: das blinde nichts hats scharffst gesicht; nichts weiß von nichts zu klagen.

13. Nichts ist ganz los und höchst befreit, ist Herr, und wird's wohl bleiben: sein herrschaft streckt sich weit und breit, kan alle feind vertreiben. Das nichts ist von so edler art, es kans kein mund aussprechen: was sich mit nichts nur einmal paart, dem kan nichts mehr gebrechen.

14. Das Nichts macht ihn durchaus vergnügt: wer hat diß je vernommen? ein sturm, wenn er diß nichts bekriegt, muß bald zur ruhe kommen. Das nichts allein trifft's rechte ziel; wenn etwas nichts kan richten, nichts mit dem reichsten All im spiel kan alle zwietracht schlichten.

15. Wie wenigen ist das nichts beliebt, weil man so viel muß lassen! denn wer dem nichts nur etwas gibt, der muß sich selber hassen. Es findt sich nichts, das nichts will sein; das nichts heißt ichts auf erden: es ist dem ichts die schwehrste pein, wenn es zu nichts soll werden.

16. Allein das Nichts, wie gering es ist, kan spreu von weissen scheiden: der böse kan zu keiner frist solchs in dem herzen leiden: dem ichts ist bei dem nichts nicht wohl, weil solchs ihm ganz entgegen: daß man an nichts nicht kleben soll, lernt man auf diesen wegen.

17. Nichts führt dahin, da der verstand sich selber muß entwöhnen, dafern er sucht das reiche pfand, und nach nichts geht sein sehnen. Nichts kennen, macht das All bekant; nichts sehn ist klarlich schauen; nichts führt uns aus dem erden-band, in GOrt mit grund zu trauen.

18. Nichts traut, wo kein gewißheit ist, streit gegen unsre sinnen: natur, vernunft und kluge list hält diß für nährsch beginnen: nichts aber gebiert sicherheit; da ist kein wahl zu spüren: leid ist ihm freud, und freud wie leid; denn Nichts kan nichts verlieren.

19. O seligs Nichts, höchst lobens-wehrt, du fels, drauf Alls gegründet; der steigt gen himmel von der erd, der dich wahrhaftig findet. Nun komm ich auch mit nichts zum ziel, draus jeder leicht kan ziehen, daß der GOrt selber schmecken will, sich nichts zu sein muß bemühen.

154749

ULB Halle 3
002 625 857

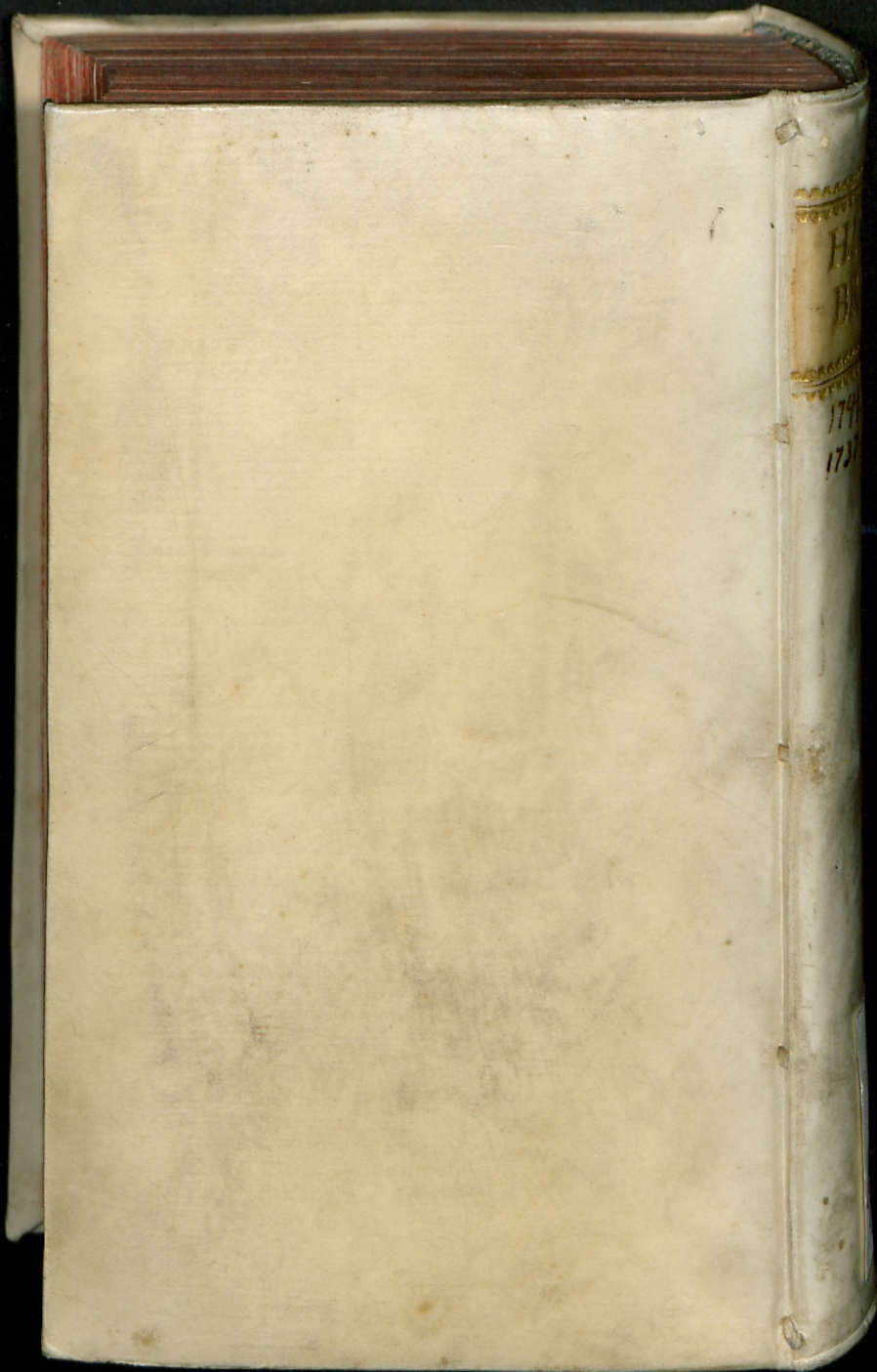

St

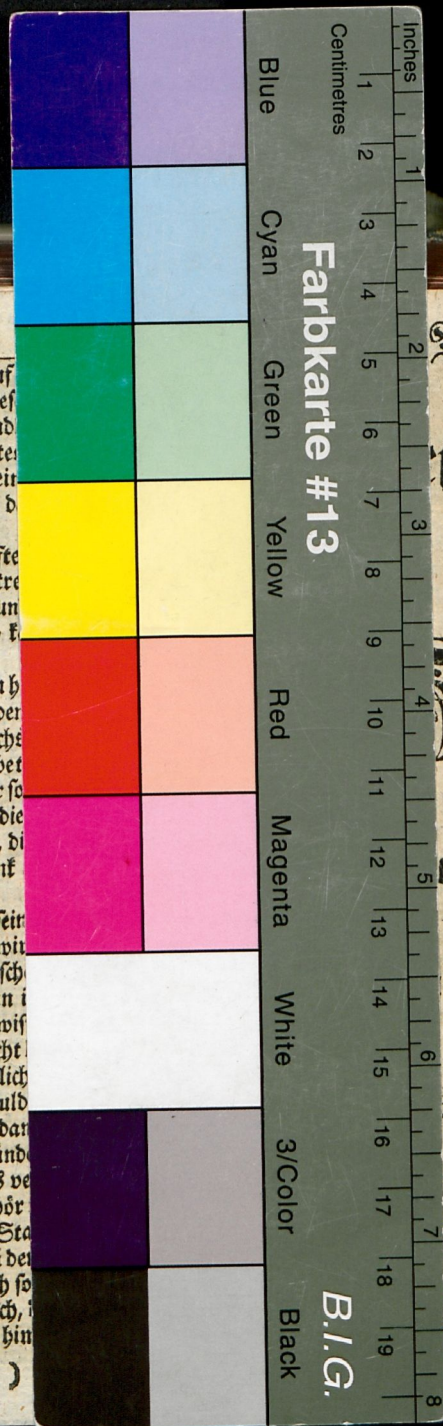
AB 154749

R

81.







Farbkarte #13

B.I.G.

10
11
Bewährte Augensalbe
zu der
allen Menschen höchstnötigen
ein Selbst-Erkentniß.

Oder:
Ein kurzes Tractätlein
von der
innerlichen geistlichen

hoffart,

und von der
tiefen, unerkannten und verborgenen
bosheit in aller Menschen
Herzen,

Gott der Herr durch Creuz und Anfechtung die
liche Hoffart tilge, und dagegen wahre göttliche
Demuht in der Menschen Seelen pflanze:
einen Laien und Liebhabern göttlichen
Wortes
beschrieben und in den Druck gegeben,
durch
RTVM DRANKMEISTERVM,
Vlcenium.

Druck erstlich zu Hamburg bei Philipp von Ohr,
im Jahr 1607.

Er wegen seines erbaulichen und wichtigen Inhalts
wiederum neu aufgelegt, im Jahr Christi
1749.